

## Die TA-Akademie

Die Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg hat 1992 als Stiftung des öffentlichen Rechts in Stuttgart ihre Arbeit aufgenommen. Die Konzeption der TA-Akademie ist Resultat des Wunsches von Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und gesellschaftlichen Gruppen, ein Forum für die Technikfolgenabschätzung im Land und eine Plattform für den öffentlichen Diskurs über die Chancen und Risiken von Technik zu institutionalisieren. Die Satzung der TA-Akademie legt als Aufgaben fest, „Technikfolgen zu erforschen, diese Folgen zu bewerten und den gesellschaftlichen Diskurs über Technikfolgenabschätzung zu initiieren und zu koordinieren“. Die Stiftung ist in vier wissenschaftliche Funktionsbereiche, den Bereich „Geschäftsführung und Öffentlichkeitsarbeit“ sowie den Querschnittsbereich „Diskurs“ gegliedert. Der Stiftungsrat und das Kuratorium setzen sich aus Vertretern der Politik, der Wissenschaft und unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zusammen.

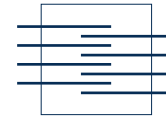
## Das Projekt Jugendforum „Pfade nach Utopia“

Neue Kommunikationstechnologien stehen bei Jugendlichen hoch im Kurs. Doch obwohl sie Handy, Computer und Internet im Alltag wie selbstverständlich nutzen, stehen sie den neuen Technologien kritisch gegenüber. Das zeigte sich beim Jugendforum „Pfade nach Utopia“, das die Akademie für Technikfolgenabschätzung gemeinsam mit dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim organisierte. „Kommunikation – in Verbindung bleiben“ – dieses Thema hatten sich die Teilnehmer selbst ausgesucht. Unterstützt von Experten bearbeiteten sie Themen wie den Daten- und Verbraucherschutz im Internet, die Veränderung der Arbeitswelt oder die zunehmende Vermischung realer und virtueller Welten. Ihre Ergebnisse diskutierten sie beim Abschlusshearing mit hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

Hauptanliegen des Jugendforums „Pfade nach Utopia“ war es, den Dialog mit Jugendlichen zu fördern und ihnen eine Chance zur Partizipation an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen zu geben. Methodisch stellt das „Jugendforum“ eine Weiterentwicklung der „Bürgerforen“ dar. Mit diesen und ähnlichen Partizipationsformen, die unter Verwendung von Elementen der „Planungszelle“ nach Peter Dienel entwickelt wurden, hat die TA-Akademie bereits vielfältige Erfahrungen gesammelt.

Akademie für Technikfolgenabschätzung  
in Baden-Württemberg  
Industriestraße 5  
70565 Stuttgart

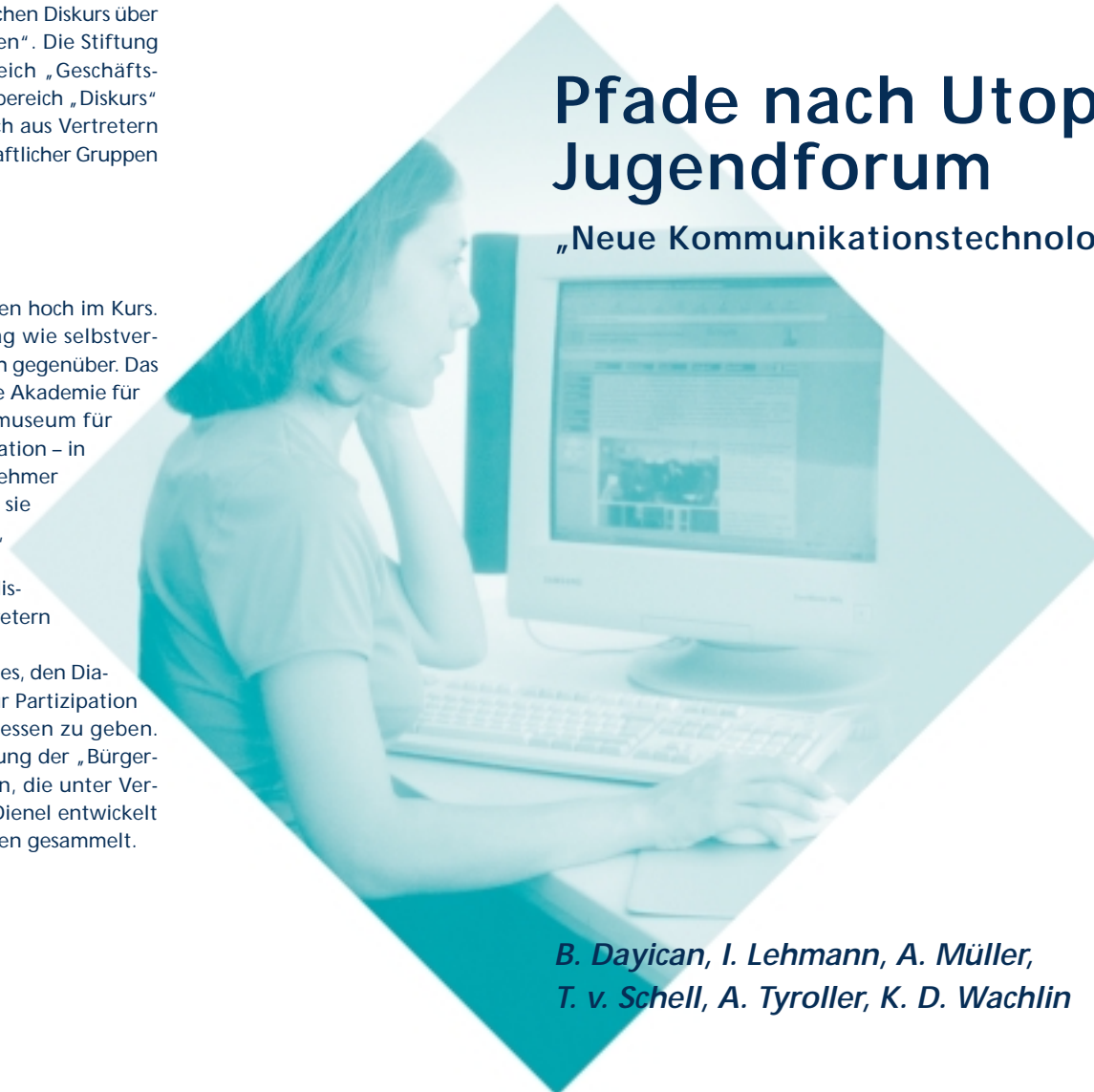
Tel. 0711/9063-0  
Fax 0711/9063-299  
E-Mail: [info@ta-akademie.de](mailto:info@ta-akademie.de)  
Internet: <http://www.ta-akademie.de>



AKADEMIE FÜR TECHNIKFOLGENABSCHÄTZUNG  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

# Pfade nach Utopia Jugendforum

„Neue Kommunikationstechnologien“



*B. Dayican, I. Lehmann, A. Müller,  
T. v. Schell, A. Tyroller, K. D. Wachlin*

ISBN 3-934629-51-2

### **Mitarbeit**

B. Dayican, I. Lehmann, A. Müller, T. v. Schell, A. Tyroller, K. D. Wachlin

### **Redaktion**

I. Lehmann, A. Tyroller

### **Layout**

Hannelore Zimmermann, Neu-Ulm

### **Umschlaggestaltung**

mach(-)werk Kommunikation & Design, Ludwigsburg

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 09. September 1965 in der jeweils gültigen Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

© *Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg*  
Stuttgart 2001  
Printed in Germany

### **Druck**

Druckerei Walter Stolz, Kirchheim

## Präsentation

### Jugendforum – Pfade nach Utopia

#### „Neue Kommunikationstechnologien“

Inhalt	Seite
Geleitwort	3
Vorwort	6
<b>I. Einführung</b>	<b>9</b>
1. Dialog Wissenschaft und Gesellschaft	9
2. Partizipative Technikfolgenabschätzung	12
2.1 Das Konzept der Bürgerforen	13
2.2 Grundgedanken von Schüler- und Jugendforen	14
2.3 Konzeption des Jugendforums „Pfade nach Utopia“	18
3. Anforderungen an Dialogverfahren – Voraussetzungen für die Verständigung	23
4. Verfahrensfragen – die Zielsetzung ist entscheidend	26
<b>II. Informieren, diskutieren, formulieren: das Projekt „Jugendforum – Pfade nach Utopia“</b>	<b>31</b>
1. Vorbereitungsphase	31
2. Jugendliche werden zu Experten – die Foren in Mannheim	35
3. Arbeitsergebnisse der Foren	40
4. Die Ergebnisse des Jugendforums im Vergleich mit einer Online-Studie	45
5. Höhepunkt und Abschluss: das Hearing in Mannheim	48
6. Zusammenfassung der Diskussionen	55
7. Kommunikation des Projekts und seiner Ergebnisse	64

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>III. Resümee</b>	68
1. Verfahrenskritik	68
2. Fazit	74
<b>IV. Anhang</b>	78
1. Teilnehmerliste „Pfade nach Utopia“	78
2. Weiterführende Informationen	80
2.1 Links zu den Themen von „Pfade nach Utopia“	80
2.2 Publikationen der TA-Akademie zu partizipativen Verfahren/ zu den Themen des Jugendforums	84

## Geleitwort

Sehr gerne war ich bereit, die Patenschaft für das Projekt „Jugendforum – Pfade nach Utopia“ zu übernehmen und im Dezember 2000 auf dem Forum mitzudiskutieren. Das mit dem Forum verfolgte Anliegen war mir damals als Rektor der Universität Mannheim und Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz ebenso wichtig, wie es mir heute als Wissenschaftsminister des Landes Baden-Württemberg am Herzen liegt. Gerade in einer Zeit, in der in Deutschland zu wenige junge Menschen ein ingenieur- oder naturwissenschaftliches Studium aufnehmen, ist der Dialog mit Jugendlichen über die Bedeutung neuer Technologien für unsere Zukunft überaus wichtig. Allen Beteiligten an dem Projekt danke ich deshalb herzlich für ihr Engagement.

Das Jugendforum „Pfade nach Utopia“ ist eines der im Aktionsprogramm „PUSH – Dialog Wissenschaft und Gesellschaft“ geförderten Projekte. PUSH wurde vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit dem Ziel ins Leben gerufen, den Dialog der Wissenschaft mit der Öffentlichkeit zu verstärken, um das Verständnis für und das Verstehen von Wissenschaft in der Bevölkerung zu verbessern. Mit seinem Aktionsprogramm verleiht der Stifterverband diesem Ziel einen „Push“!

„PUSH“ steht für „Public Understanding of Sciences and Humanities“. Damit knüpft der Stifterverband bewusst an angloamerikanische Vorbilder und Erfahrungen an und macht in der deutschen Variante deutlich, dass es nicht nur um die Natur- und Ingenieurwissenschaften (Sciences) geht, sondern dass auch die Geistes- und Sozialwissenschaften (Humanities) eingeschlossen sind.

Die Grundidee der Aktion beschrieb der Generalsekretär des Stifterverbandes, Prof. Dr. Manfred Erhardt, folgendermaßen: „Ohne Dialog mit der Gesellschaft wird die Wissenschaft an Wertschätzung und an Leistungskraft verlieren. Zweitklassigkeit in der Wissenschaft heißt in der Wissensgesellschaft aber auch Zweitklassigkeit in wirtschaftlicher Entwicklung und Lebensqualität.“

Die Geschichte von „PUSH“ begann im Mai 1999, als in Bonn die großen deutschen Wissenschaftsorganisationen gemeinsam ein Memorandum unterzeichneten. Rund 250 Teilnehmer aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Medien hatten dort auf einer Stifterverbands-Tagung Konzepte und Programme diskutiert, wie der Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft intensiviert werden kann.

Erfolgversprechend ist die Initiative des Stifterverbandes vor allem deshalb, weil es dem Verband gelungen ist, alle großen deutschen Wissenschaftsorganisationen zum gemeinsamen Handeln zu bewegen. In dem Memorandum setzten sich die Unterzeichner gemeinsam dafür ein, dass Wissenschaftler, die sich im Dialog mit der Öffentlichkeit besonders engagieren, belohnt werden. Wissenschaftliche Reputation solle künftig stärker davon abhängen, inwieweit Forschungsergebnisse öffentlich und möglichst allgemein verständlich dargestellt würden. Damit Wissenschaftler sich und ihre Arbeit der Öffentlichkeit angemessen präsentieren könnten, müsse die notwendige Infrastruktur in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen bereitgestellt werden.

Zwei Ausschreibungen zu PUSH sind abgeschlossen, eine dritte ist zur Zeit im Gang. Bereits die Resonanz auf die erste Ausschreibung 1999 war mit 216 Anträgen und einem Antragsvolumen von 6,6 Millionen Mark überwältigend; das beweist, dass viele Wissenschaftler die Notwendigkeit zu intensiver Kommunikation sehen. Bisher fördert der Stifterverband 33 PUSH-Projekte mit insgesamt 1 Million Mark.

Fast 60 Prozent der Anträge zur ersten Ausschreibung kamen aus den Naturwissenschaften; nur ein Viertel aus den Geisteswissenschaften. Jedoch haben wir auch aus diesem Bereich drei Vorhaben ausgewählt. Anträge aus der Biologie (6), Chemie und Medizin (je 3) waren aber wesentlich erfolgreicher. Dies mag daran liegen, dass es Naturwissenschaftlern möglicherweise leichter fällt, ihre Arbeitsweise deutlich zu machen, während Geistes- und übrigens auch Wirtschaftswissenschaftler sich schwerer tun, ihre Erkenntniswege allgemein verständlich darzustellen.

Wir haben uns – dies möchte ich kritisch anmerken – damals bei den eingereichten Projekten mehr Experimentierfreude und mehr Ideen zum Beschreiben neuer Kommunikationswege gewünscht. Interdisziplinäre Projekte kamen leider selten vor. Das einzige grenzüberschreitende Projekt („Die Sachsenburg und der biologische Krieg“) wählten wir deshalb mit umso größerer Begeisterung aus.

Virtualität und Realität, die Bildungslandschaft von morgen und der Gebrauch von Medien (Sicherheit von Daten etc.) waren die Themen, denen sich das „Jugendforum – Pfade nach Utopia“ widmete. Ich freue mich sehr über die große Resonanz des Forums und über das Interesse der jungen Menschen, ihre Gegenwart und ihre Zukunft kritisch zu hinterfragen.

Mein Wunsch an alle jungen Mitbürgerinnen und Mitbürger: Gestalten Sie die Zukunft und haben Sie dabei Freude! Nur in einer von Ihnen verantwortlich

gestalteten Welt können Sie Ihre Fähigkeiten, Kompetenzen und Wünsche optimal für die Gesellschaft und für sich einsetzen.



A handwritten signature in black ink, which appears to read "P. Frankenberg". The signature is written in a cursive style.

Professor Dr. Peter Frankenberg  
Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst  
des Landes Baden-Württemberg

## Vorwort

Eine Studie im Auftrag der Akademie für Technikfolgenabschätzung hat ergeben, dass Jugendliche gegenwärtig eine eher geringe Bereitschaft zeigen, den Beruf eines Ingenieurs oder den eines Naturwissenschaftlers zu ergreifen. Verstärkt wird deshalb auch der Dialog zwischen Wissenschaft und Jugendlichen gesucht: Forschungsinstitute veranstalten einen Mitmachtag im Labor, Wissenschaftler gehen in die Schulen. Frühzeitig Interesse für diejenigen Fächer zu wecken, die Grundlagen für technologische Entwicklungen liefern, ist ein erster notwendiger Schritt, um die Motivation von Schülern zu verstärken, sich auch im Studium mit diesen Bereichen intensiver zu beschäftigen.

Die Akademie für Technikfolgenabschätzung wollte in dem hier dokumentierten Projekt ein Stück weitergehen und den Jugendlichen nicht nur ein Forum zur Information anbieten. Vielmehr sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, sich zusammen mit Experten über Ziele und Absichten von wissenschaftsgestützter Technikentwicklung zu verständigen und unterschiedliche Optionen der Realisierung zu bewerten. Den Jugendlichen wurde Gelegenheit geboten, sich selber eine Meinung zu bilden und sich als Anwälte ihrer eigenen Zukunft zu Fragen der Anwendung moderner Technologie zu äußern.

Es liegen genügend Erkenntnisse vor, die zeigen, dass Jugendliche keineswegs nur ihren Spaß haben wollen, sondern hinreichend motiviert sind, um sich zu engagieren. In einer Publikation der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Politik und Unterricht, Heft 4/2000) wird darauf hingewiesen, „dass die Bereitschaft zu politischem Engagement bei Jugendlichen groß ist, „wenn sie konkrete Möglichkeiten erhalten, ihr Lebensumfeld mitzugestalten“. Dies gilt auch für ihr schulisches oder berufliches Umfeld. „Besonders wichtig ist es“, heißt es in dem bereits zitierten Beitrag („Mitmachen statt Zuschauen“) weiter, „die Selbstständigkeit der Jugendlichen zu berücksichtigen, ihnen Kompetenzbereiche zuzugestehen [ ... ] sowie die Jugendangemessenheit eines Vorhabens zu gewährleisten.“

Schon unsere Erfahrungen bei der Entwicklung des Unterrichtsmodells „Schülerforum“ zeigten eine hohe Einsatzbereitschaft der Schüler, soweit diese Leitsätze berücksichtigt wurden. Darum stellten wir das eigenständige Arbeiten bei dem nachfolgend präsentierten Projekt „Jugendforum: Pfade nach Utopia“ in den Mittelpunkt. Jugendliche aus Schulen, Jugendverbänden und der Arbeitswelt wurden eingeladen, sich an diesem Projekt bereits bei den

entscheidenden Weichenstellungen in der Vorbereitungsphase aktiv zu beteiligen; dies betraf die Themenfindung, die Programmstruktur sowie Vorschläge dazu, welche Experten befragt werden sollten.

Eine derart intensive Beteiligung von Jugendlichen an Bewertungsverfahren zu neuen Technologien ist nur dann sinnvoll, wenn Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sich auf die Thesen und Forderungen der Jugendlichen einlassen, sie prüfen und mit ihnen diskutieren. Genau das geschah beim Hearing im Rahmen des Projekts.

Die Forderungen, mit denen sich die Entscheider auseinander setzen mussten, waren selbstbewusst formuliert, nicht eben bescheiden aber keineswegs übertrieben: „Dadurch, dass immer mehr Menschen Zugang zum Internet haben“, so argumentierten etwa die Jugendlichen zum Thema „Realität und Virtualität“, „wird es immer schwieriger werden, Missbrauch zu verhindern. Daran ändern auch die geforderten internationalen Standards, Gesetze und Richtlinien nichts. Eine neue Ethik ist notwendig, ein sogenannter ‚hippokratischer IT-Eid‘, der die Nutzung des Netzes zum Wohle aller festschreibt.“ Und weil die neuen Kommunikationstechniken, wie früher Lesen und Schreiben, zur allgemeinen Kulturtechnik werden, mahnten die Forumsteilnehmer einen allgemeinen, gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen IT-Terminals an. Dabei dachten die Schülerinnen und Schüler sogar an ihre Lehrer: Sie forderten Weiterbildungsmaßnahmen für die Vermittlung von Medienkompetenz.

Die Akademie für Technikfolgenabschätzung fühlt sich in ihrer Absicht verstanden, wenn eine Diskussionspartnerin der Jugendlichen aus der Politik ihr Fazit zu dem Projekt formuliert: „Es war spannend, sich mit den gut informierten Jugendlichen auseinander zu setzen. Dabei gab es auch interessante Anregungen und Vorschläge für die politische Praxis. Es wäre toll, wenn Projekte dieser Art fortgesetzt werden. Denn diese Art der intensiven Auseinandersetzung mit Fragen und Herausforderungen der neuen Informationstechnologien, die über die Anwendung hinaus geht, erweitert zum einen die Kompetenz der jungen Menschen, und ist gleichzeitig ein hilfreicher und produktiver Beitrag zur politischen Diskussion.“

Danken möchten wir allen, die geholfen haben, dieses Projekt erfolgreich durchzuführen und abzuschließen: zunächst den Moderatoren, den Experten, den Diskutanten und den vielen Helfern sowohl in der TA-Akademie als auch im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim; sodann dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der das Projekt großzügig gefördert hat. Unser besonderer Dank gilt den Jugendlichen und ihren Begleitern: ihre

Kompetenz, Fantasie und ihre auch in schwierigen Projektphasen hohe Arbeitsmotivation haben dieses Projekt gelingen lassen.

Für die Projektleitung und das Organisationsteam der Akademie für Technikfolgenabschätzung und des Landesmuseums für Technik und Arbeit

Stuttgart, im August 2001



*Klaus D. Wachlin*  
K. D. Wachlin



*T. v. Schell*  
T. v. Schell

## I. Einführung

### 1. Dialog Wissenschaft und Gesellschaft

In früheren Zeiten befragten Menschen das Orakel von Delphi, um zu erfahren, was die Zukunft bringen würde. Wie genau dieses Medium arbeitete, lässt sich im Nachhinein schwer überprüfen. In der heutigen Zeit wird eher versucht, auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnis möglichst zuverlässige Prognosen zu erstellen, als den Rat der Götter zu beschwören. Die wissenschaftliche Vorgehensweise ist aber nicht der allein entscheidende Faktor. Die Realisierung von Utopien erfolgt vielmehr als gesellschaftlicher Prozess und hängt somit auch von den Präferenzen ab, die die heutige Generation setzt. Um aus Utopien konkrete und realistische Optionen für neue Technologien und Innovationen entstehen zu lassen, müssen beide Aspekte sinnvoll miteinander verknüpft werden: Die Präferenzen müssen im Verhältnis zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen im gesellschaftlichen Diskurs bewertet werden. Ein rationales Urteilen und Argumentieren setzt aber ein ausreichendes Maß an Sachverständnis voraus. Wegen der steigenden Flut neuer Informationen aus der Welt der Forschung wird es jedoch für den Einzelnen immer schwerer, eigenständig urteilen zu können; zusätzlich bereiten Abstimmungsprozesse zwischen den vielen Einzelmeinungen und Präferenzen wachsende Probleme.

Zunehmend verändern Wissenschaft und Technik den Alltag, die Arbeitswelt und letztendlich die gesamte Gesellschaft. Dieser Veränderungsprozess löst unterschiedliche Reaktionen der Öffentlichkeit aus: Sie reagiert ambivalent, teils fasziniert, teils verunsichert bis ängstlich. Für den Laien wirkt die Welt der Wissenschaft und Forschung oft fremd und unverständlich. Es ist daher notwendig, die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu verbessern. Mit seinem Aktionsprogramm „PUSH – Dialog Wissenschaft und Gesellschaft“ will der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft einen Beitrag dazu leisten.

#### **PUSH: Verstehen, Verständnis und Verstand**

In seinem Memorandum zu einem „Public Understanding of sciences and Humanities“ (PUSH) nutzt der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

die mehrfache Bedeutung des Begriffs „Understanding“: Verständigung, Verständnis und Verstand. Ohne diese drei Komponenten sinnvoll zusammenzuführen und in ein gut austariertes Verhältnis zu setzen, wäre ein „Public Understanding of Sciences and Humanities“ nicht zu realisieren. Das Aktionsprogramm kann sich somit nicht auf die einseitige Vermittlung bzw. die passive Aufnahme von Wissen beschränken – Wissen soll vielmehr aktiv in Seminaren, Workshops, Diskussionen u.ä. erschlossen werden. Dialogische, auf Wechselseitigkeit zielende Lernangebote sind erforderlich, Angebote, die den Teilnehmern die Inhalte, Methoden, Zielsetzungen und Absichten wissenschaftlicher Arbeit näher bringen. Doch eine verständliche, nachvollziehbare Vermittlung dessen, was „Wissenschaft“ betreibt und anstrebt, reicht alleine nicht aus, um einen weiteren Aspekt von „Understanding“ zu realisieren: Verständigung. Die Angebote müssen daher eine Verständigung mit der Öffentlichkeit über die Ziele und Absichten von Wissenschaft einschließen. Kommunikationskonzepte, die diese Anforderungen erfüllen sollen, müssen diskursiv angelegt werden: Ziele, Mittel und Folgen wissenschaftlichen Tuns werden von Experten und Laien gemeinsam bewertet. Der wechselseitige Austausch findet mit dem Ziel einer Urteilsbildung statt und nicht nur zum reinen Informationstransfer. Urteilsbildung versteht sich hier als ein Lernprozess, der auf Wissen aufbaut und von sozialen Werten getragen wird. Das schließt die Verpflichtung ein zu argumentieren, eigene Standpunkte zu begründen und auf andere, abweichende bzw. gegensätzliche Positionen einzugehen.

## Verständigung mit Jugendlichen

Legt man aktuelle Zahlen der Studienanfänger für naturwissenschaftliche und technische Fächer zugrunde (Zwick, Renn 2000), scheinen die Präferenzen der heutigen Jugendlichen eindeutig auf anderen Gebieten zu liegen: In den genannten Bereichen (mit Ausnahme des Studienfachs Informatik) ist ein drastischer Rückgang zu verzeichnen, während Geistes- und Sozialwissenschaften weiter zulegen und das, obwohl die beruflichen Aussichten für Naturwissenschaftler und Techniker günstig sind. Ortwin Renn, einer der Autoren dieser Studie, schreibt in seinem Geleitwort: „Welche Gründe gibt es für diese offenbar schwer nachvollziehbare Studienwahl junger Menschen in Deutschland? An vorschnellen Antworten [ ... ] mangelt es nicht. Dazu hört man landauf und landab die stereotype Klage: Die Deutschen seien technikfeindlich, wohlstandsverdrossen und leistungsmüde. Solange es um mehr Wohlstand oder vielleicht noch um bessere Umweltqualität gehe, so die gängigen Vorur-

teile, ließen sich die Deutschen noch von der Technik begeistern, aber in allen anderen Technikbereichen sei Akzeptanzverweigerung angesagt. Dazu seien die jungen Menschen heute mehr denn je auf Bequemlichkeit und Selbstverwirklichung programmiert. [ ... ] Die empirische Sozialforschung teilt diese Einschätzung nicht: [ ... ] wissenschaftliche und technische Entwicklungen [stehen] nach wie vor hoch im Kurs bei der deutschen Bevölkerung. [ ... ] Gleichzeitig belehrt uns die empirische Forschung von Lebensstilen und Motivationen junger Menschen, dass Leistungswille und Arbeitsethos weithin geschätzte Tugenden für das Arbeitsleben sind. Von ‚Wohlstandsduselei‘ keine Spur!“

Dieses Gemenge von Vermutungen, Vorurteilen und empirischen Daten zur Gemütslage deutscher Jugendlicher war ein Anlass für das Projekt „Jugendforum – Pfade nach Utopia“, bei dem Jugendliche selbst zu Wort kommen sollten und nicht nur über sie gemutmaßt werden sollte. Ein weiterer wichtiger Anlass lag in folgender simplen Erkenntnis: Viele Forschungsthemen sind Zukunftsthemen. Neue technologische Entwicklungen betreffen in besonderem Maße die heranwachsende Generation. Jugendliche werden aber nur in einem geringen Umfang bzw. in Einzelfragmente zerlegt über neue technologische Entwicklungen nachvollziehbar informiert und als Diskussionspartner miteinbezogen. Dabei schaffen die heutigen Entscheidungsträger die Grundlage und die Rahmenbedingungen für den zukünftigen Einsatz neuer Technologien.

Die Verständigung mit Jugendlichen setzt voraus, dass sie selbst in Bewertungs- und Dialogprozesse mit Wissenschaftlern und Entscheidern eingebunden werden. Dann wächst auch ihre Bereitschaft, sich Wissenschaft und Technik verstärkt zuzuwenden. Die Verständigung über Ziele und Absichten von Wissenschaft schließt die Bewertung der jeweiligen Präferenzen ein, die zwischen Jugendlichen und Wissenschaftlern unterschiedlich ausfallen können. Verständigung und Bewertung sollten auf einer möglichst rationalen Basis erfolgen, d.h. auch der dritte Aspekt von „Understanding“ ist wichtig: Verstand. Um mit „Verstand“ urteilen zu können, bedarf es ausreichender Sachinformationen, die einem Laien verständlich und objektiv vermittelt werden müssen.

Diese Verständigungs- und Urteilsprozesse gründen auf zwei Säulen:

- \* *Information* umfasst die Vermittlung relevanter (wissenschaftlicher) Erkenntnisse und Argumente, aber auch die Vermittlung aller relevanten Argumente aus dem politischen Raum, wie sie beispielsweise aus

konträren Positionen heraus in gesellschaftlichen Disputen entwickelt werden. Politische Argumente sind per se nicht rein wissenschaftlich (im Sinne wissenschaftlichen Wissens), sondern durchmischt mit Meinung, Werthaltung, Taktik etc.

- \* *Reflexion* bedeutet, die Zeit und den Raum zur Verfügung zu haben, um für sich und mit anderen die vermittelten Informationen und Argumente zu verarbeiten, zu überprüfen und zu begründeten Urteilen zu gelangen.

Damit ist ein zentrales Element der *Bürgerforen* umrissen, auf die im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird.

## 2. Partizipative Technikfolgenabschätzung

Das Verfahren „Bürgerforum“ ermöglicht es, die Bevölkerung bei Entscheidungen über wissenschaftliche Entwicklungen miteinzubeziehen. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich aus der gesellschaftlichen Einbindung der Wissenschaft:

„Wissenschaft und Gesellschaft müssen vielmehr institutionelle Vorkehrungen treffen, rechtzeitig Verantwortung wechselseitig zu übernehmen. [ ... ] Die Verantwortung kann allein *demokratisch* legitimiert werden. Wissenschaft findet nicht außerhalb oder neben der Gesellschaft statt, sondern mit Mitteln, die gesellschaftlich aufgebracht werden. Und sie greift ein in die Gesellschaft, verändert sie, durchdringt sie bis in die letzten Nischen. Demnach sollte es selbstverständlich sein, Entscheidungsprozesse über grundsätzliche wissenschaftliche Weichenstellungen so zu organisieren, dass ein Höchstmaß an Information, Kritikfähigkeit und Mitbestimmung der Bürger gewährleistet wäre“ (Falter, Fülgraff 1990, S. 13).

Eine grundlegende Bewertung der Zielsetzungen von Technikanwendungen sowie der Technik selber, die den Ansprüchen eines auf die gesamte Gesellschaft ausgerichteten Bewertungsprozesses genügen will, bedarf demnach der Einbeziehung der Normalbürger. Die Wertungen über Zielsetzungen, Rahmenbedingungen, Vergabe und Einsatz öffentlicher Mittel und das Setzen von Prioritäten sowie die Wertungen über den Nutzen der Anwendungen obliegen der gesamten Gesellschaft. Damit ist keineswegs die Sachkompetenz der Wissenschaft und die Entscheidungskompetenz und -befugnis der Politik oder der Wirtschaft in Frage gestellt oder unterwandert. Man kann aber postu-

lieren, dass die ernsthafte (und eben nicht nur taktische) Einbindung der Bürger, ihrer Argumente und Begründungen in Entscheidungsprozesse langfristig zu allgemein akzeptierten Entscheidungen führt, die auf stabilen Bewertungen aufbauen. Diskurse dienen vor allem dazu, dass die Kommunikationsfähigkeit zwischen Laien und Entscheidungsträgern gefördert und verbessert wird, damit Bürger sich aus ihrer Distanz zur Wissenschaft und Technik herauslösen und ihre Rolle des passiven Zuschauers aufgeben können. Besonders für unsere Zielgruppe „Jugendliche“ war es wichtig, sie an Entscheidungsprozesse heranzuführen und ihnen ein Forum zu bieten, in dem sie ihre Meinung schärfen und artikulieren konnten.

## 2.1. Das Konzept der Bürgerforen

Die Teilnehmer eines Bürgerforums werden nach dem Zufallsverfahren ausgewählt mit dem Ziel, die gleiche Teilnahmechanze für jeden und die Unabhängigkeit der ausgewählten Teilnehmer bzw. Teilnehmergruppen voneinander zu sichern.

In einem weiteren Schritt werden den Teilnehmern die relevanten Informationen über das zu behandelnde Thema zur Verfügung gestellt. Dies erfolgt in Form einer Anhörung mit Experten oder Interessenvertretern. Die Laien verfügen zwar über bestimmte Einstellungen sowie über ein gewisses Vorwissen. Durch den Dialog mit Fachleuten können dieses Wissen und die Einstellungen aber bestätigt, vertieft bzw. erweitert oder korrigiert werden.

Auf die Informationsphase und Phase der Meinungsbildung folgt als nächste Stufe die Meinungsäußerung. Das erworbene Orientierungswissen wird dabei in kleinen Gruppen diskutiert. Diese Diskussionen erfolgen weitgehend unbeeinflusst von äußeren Instanzen und ermöglichen es den Beteiligten, sich mit den Vor- und Nachteilen des jeweiligen Sachverhalts auseinander zu setzen.

Als Ergebnis stehen am Ende Empfehlungen an die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft, welche meistens in Form von Bürgergutachten präsentiert werden. Sie geben Auskunft über die zu erwartenden Präferenzen der von den Entscheidungen betroffenen Bürger und spielen somit eine beratende Rolle (näheres siehe Wienhöfer 1996).

Die beschriebene Verfahrensweise soll sicherstellen, dass

- die anstehende Entscheidung frei von persönlichen Interessenlagen erörtert wird,

- die Beteiligten in einem Prozess der Information und Diskussion in Bezug auf die Problematik entscheidungsfähig werden,
- die differenzierten Bewertungen (Voten) in einer gutachterlichen Zusammenfassung den Entscheidungsträgern vorgelegt werden,
- das Bürgergutachten von Entscheidungsträgern entgegen- und wahrgenommen sowie bei diesbezüglichen Entscheidungen berücksichtigt wird.

Die wesentlichen Merkmale eines Bürgerforums lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- (1) Ein Bürgerforum ersetzt nicht ein amtliches Entscheidungsverfahren, sondern ergänzt es beratend. Die Entscheider in Politik und Verwaltung werden nicht aus der politischen Verantwortung entlassen. Auf der anderen Seite wäre ein Bürgerforum ohne konkrete Anbindung an politische Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse nicht viel mehr als ein Sandkastenspiel.
- (2) Bürgerforen sind „reflexiv“ angelegt und die Voten basieren auf Informationen (vermittelt durch Fachleute) und intensiven Diskussionen.

## 2.2. Grundgedanken von Schüler- und Jugendforen

Ausgehend von den guten Erfahrungen mit dem Konzept der Bürgerforen (vgl. Wienhöfer 1996) entstand die Idee, dieses Konzept auch für den Bildungsbereich in Schulen und der politischen Bildung weiter zu entwickeln. In der Schule gewinnt der fächerübergreifende Unterricht an Bedeutung. Insbesondere komplexe Themen sprengen den Rahmen des Einzelfachs. Die in Curricula formulierten Ziele wie selbstständiges Lernen, Stärkung der eigenen Urteilsfähigkeit oder das Erkennen von Zusammenhängen erfordern neue, fächerübergreifende Unterrichtsansätze, gerade dann, wenn aktuelle Wissenschafts- und Technikentwicklungen im Unterricht behandelt werden sollen. Unser Interesse als TA-Akademie trifft sich hier mit den Interessen der Schulen unter dem Motto: „Technologien verstehen und beurteilen“. Dieses Motto deutet auf den Unterschied einer technik- und einer problemorientierten Bewertung und auf den fächerübergreifenden Aspekt von Naturwissenschaften und Technik auf der einen Seite und Ethik und Politik auf der anderen Seite hin. Es war auch das zentrale Thema des Modellversuchs „Schule, Ethik, Technologie“ (SET) des Zentrums für Ethik in den Wissenschaften der Uni-

versität Tübingen und der PH Heidelberg, an dem die TA-Akademie mitwirkte (Wimmer et al. 1999). Im Rahmen dieses Modellversuchs wurden Leitideen und Grundzüge formuliert, die auch bei unserem Konzept eines Schüler- und Jugendforums zum Tragen kommen:

1. Schule soll das Verständnis eines nicht-reduzierten Wissenschaftsbegriffs fördern.
2. Schule soll eine bewusste ethische Reflexion fördern.
3. Schule soll Interdisziplinarität fördern.

Im Folgenden sollen einige Auszüge aus dem Bericht zu dem Modellversuch im Wortlaut zitiert werden, die auch Grundzüge unseres Konzeptes beschreiben:

- „Das Erreichen des Ziels, die Eigenständigkeit ethischer Fragestellungen deutlich werden zu lassen, wurde häufig durch die Dominanz empirischer Fragestellungen erschwert. Im Rahmen des Modellversuchs wurde daher mehrmals nicht der reale Forschungsstand, sondern ein Sciencefiction Szenario als Ausgangspunkt der ethischen Debatte gewählt. Da in einem solchen Szenario empirische Fragen durch ein ‚In der Zukunft ist alles möglich‘ beantwortet werden können, spitzte sich die Diskussion schneller und präziser auf die Frage zu, was aus dem Bereich des Möglichen denn das Gewünschte und Erlaubte sei und wie die Auswahl begründet werden könnte. [ ... ]
- Wenn Schülerinnen und Schüler keinen Bezug der schulischen Arbeit zu ihrer Lebenssituation erkennen können [ ... ] und keinerlei Entscheidungsspielraum bekommen, wird ihnen ethische Reflexion als schlichtweg irrelevant oder aber sogar als Doppelmoral erscheinen. [ ... ]
- Die Interdisziplinarität wissenschaftsethischer Fragestellungen schließlich sollte im Sinne der Vermeidung eines performativen Widerspruchs nicht nur der fachinternen bzw. der persönlichen Aneignung überlassen werden, sondern sich auch in fächerübergreifendem Unterricht niederschlagen und als zwischenmenschliches Expert(inn)en-Lai(inn)en-Verhältnis erfahrbar werden.“ (Wimmer et al. 1999)

Die jeweiligen Rollen können von Schülern oder Lehrern übernommen und durch die Beteiligung „realer“ Experten bereichert werden.

Diesen handlungsorientierten Ansatz fassen die Autoren zu folgenden Merkmalen zusammen:

1. Ganzheitlichkeit
2. Förderung der Schüleraktivität (in der Dialektik von Führung und Selbstständigkeit)
3. Herstellung von Handlungsprodukten
4. Ausgangspunkt bei den subjektiven Schülerinteressen
5. Beteiligung der Schüler an der Planung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts
6. Öffnung der Schule (nach innen im Sinne einer Ausweitung des fächerübergreifenden Unterrichts und der Weiterentwicklung des Schullebens sowie nach außen im Sinne des Kontakts zu anderen Schulen bzw. außerschulischen Experten)
7. Ziel ist es, Kopf- und Handarbeit in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen

### **Schülerforum „Klimaverträgliche Energieversorgung“**

Die Leitideen und Grundzüge des SET-Projekts bilden auch das Gerüst für das Unterrichtsmodell „Schülerforum“, das unabhängig davon an der TA-Akademie entwickelt wurde. Das Konzept „Schülerforum“ zielt darauf ab, Schüler an die strukturierte Bearbeitung einer auf der naturwissenschaftlichen und normativen Ebene komplexen Materie heranzuführen (Baur et al. 1999). Es lässt sich an die jeweiligen schulischen Bedürfnisse und Möglichkeiten anpassen, wobei aber die fächerübergreifende Arbeit essentiell ist. Themen wie „Klimaverträgliche Energieversorgung“ bieten viel Raum, technische, naturwissenschaftliche, politische und normative Fragen zu behandeln und gleichzeitig einen Bezug zur Lebenswelt der Schüler herzustellen. Für Schüler der Oberstufe besteht zudem die Möglichkeit, Aufgaben zu stellen, die über ihren unmittelbaren Lebensbereich hinauswirken und beispielsweise in eine Ergebnispräsentation münden (Gestaltung einer Ausstellung oder einer Sonderbeilage in der Lokalzeitung). Lassen sich im schulischen Kontext in Folge des Schülerforums Veränderungen erzielen (zum Beispiel konkrete Energiespar-

maßnahmen), so die Autoren des Berichts zum Schülerforum „Klimaverträgliche Energieversorgung“, „können die Schüler ihre Umwelt als gestaltbar erfahren. Lassen sich angestrebte Veränderungen nicht erreichen, so wird auch daran der Unterschied zu einem Sandkastenspiel deutlich. Umsetzungsprobleme können zum Gegenstand eigener Reflexion gemacht werden.“ Von älteren Jahrgängen kann erwartet werden, dass sie sich über konkrete Umsetzungen und Maßnahmen hinaus verstärkt auch in gesellschaftliche Konflikte hineindenken: „Die Schüler müssen nachvollziehen können, dass sich viele Ziele nicht im ‚Hauruck-Verfahren‘ erreichen lassen, dass ein koordiniertes Handeln vieler Menschen zeitaufwendige Prozesse mit ungewissem Ausgang erfordert und dass die ursprünglichen Ziele im Verlauf eines solchen Prozesses in Frage gestellt werden können. Die Schüler können sich in kleinstem Rahmen an einem öffentlichen Meinungsbildungsprozess beteiligen.“ (Baur et al. 1999, S. 4)

Ein Schülerforum ist arbeitsintensiv, wie die nachfolgende Zusammenstellung zum Ablauf des Modellversuchs zeigt. Trotzdem haben alle Beteiligte an drei Schulen das Projekt als sehr lohnend und erfolgreich eingeschätzt.

I. Einführung	Was sind die Ziele eines Schülerforums? Referate: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Treibhauseffekt und das Reduktionsziel.</li> <li>• Was ist vor einer Empfehlung zur CO<sub>2</sub>-Reduktion zu bedenken?</li> </ul>
II. Probelauf	Arbeit in Kleingruppen am Computer mit dem Simulationsprogramm ENSYS Vorstellen der Ergebnisse
III. Reflexionsphase	Probleme der Technikbewertung Referat: Gemischte Urteile Arbeitspapier: Normen und Fakten
IV. Festlegung von Diskussions- und Entscheidungsregeln	
V. Formulierung und Sortieren der relevanten Fragen	

VI. Erarbeitung der naturwiss. Entscheidungsgrundlagen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erarbeitung unterschiedlicher Themen in Arbeitsgruppen</li> <li>• Vermittlung der Ergebnisse an die Mitschüler</li> <li>• Befragung von Experten</li> </ul>
VII. Diskussion normativer Fragen	
VIII. Erarbeitung von Kleingruppenszenarien	
IX. Ergebniszusammenfassung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Präsentation der Ergebnisse</li> <li>• Realisierung der gewählten Präsentationsform</li> <li>• Abschlussdiskussion</li> </ul>

### 2.3. Konzeption des Jugendforums „Pfade nach Utopia“

Die positiven Erfahrungen mit dem Modell „Schülerforum“ ermutigten dazu, das Konzept weiter zu entwickeln und über den schulischen Bereich hinaus zu öffnen. Dabei traf sich das Anliegen der TA-Akademie, „Technologie verstehen und beurteilen“, mit den Interessen des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, die er mit seinem Aktionsprogramm für ein „Public Understanding of Sciences and Humanities“ verfolgte – insbesondere hinsichtlich der mehrfachen Bedeutung von „Understanding“: Verstehen, Verständnis, Verstand (vgl. dazu die Ausführungen am Beginn dieses Kapitels).

Im Sinne der Bürgerforen sollten Jugendliche aus dem schulischen und außerschulischen Bereich als Gutachter für Gestaltungsmöglichkeiten zukünftiger technologischer Entwicklungen gewonnen werden.



AKADEMIE FÜR TECHNIKFOLGENABSCHÄTZUNG  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG



Landesmuseum  
für Technik und Arbeit  
in Mannheim

**Jugendforum:**

## „Pfade nach Utopia“

Das Projekt und sein Thema

Der Anlass ... ist die Ausstellung des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim zum Thema „Mythos Jahrhundertwende – Mensch, Natur, Maschine in Zukunftsbildern 1800 – 1900 – 2000“.


Das Thema ... wurde von den Jugendlichen selbst ausgewählt. Die meisten Stimmen bekam das Multimedia-Thema **„Kommunikation: In Verbindung bleiben!“** – vor „Mensch und Umwelt“ und „Mobilität“.

Die Teilnehmer ... sind drei Schülergruppen und eine Gruppe von Auszubildenden, jungen Gewerkschaftsfunktionären und Mitgliedern eines Internet-Café-Clubs.

Das Ergebnis ... ist offen. Von den Jugendlichen werden Empfehlungen, Forderungen und Wünsche formuliert, die sich an Entscheidungsträger aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft richten.

Das Ziel ... ist, die Jugendlichen

- für Fragen der Technik zu interessieren,
- Technik als Gestaltungsmöglichkeit erfahrbar zu machen,
- auf den Unterschied zwischen Fakten und Bewertungen aufmerksam zu machen,
- die unterschiedliche Sichtweise der Experten zu verdeutlichen,
- zur argumentativen Auseinandersetzung mit anderen Positionen anzuregen.



Plakat zur Präsentation des Projekts

Folgende Ziele wurden für das geplante Jugendforum formuliert:

- Identifizierung eines relevanten Themas
- Bei den Jugendlichen sollen anhand konkreter Optionen von Technologien die ihnen zugrunde liegenden Prozesse, Funktionsweisen und Verfahren verdeutlicht sowie das Verständnis für die Arbeit der TA geweckt und vertieft werden. Vor allem sollen Aufgabe und Funktion wissenschaftlicher Rationalität herausgearbeitet werden.
- Die gesellschaftliche Bewertung von technologischen Optionen erfordert neben einem fundierten Sachwissen auch ethisches Urteilsvermögen. Diesen Zusammenhang bei der Technikbewertung zu verdeutlichen und praktisch zu erproben, ist eine weitere Aufgabenstellung des Projekts.
- Die Jugendlichen sollen als Ergebnis der Foren Thesen und Handlungsempfehlungen für Entscheidungsträger formulieren. Bei einem öffentlichen Hearing sollen sie diese mit Vertretern der Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie anderer gesellschaftlicher Gruppen diskutieren. Ziel ist ein Beitrag zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Jugend und Entscheidern.

Diese Ziele sollten in vier Schritten realisiert werden:

1. Auswahl der Themen und Eingrenzung der Fragestellung zusammen mit den Jugendlichen
2. Vermittlung von Sachwissen durch Experten und von Positionen durch Interessenvertreter; Diskussion und Reflexion dieser Informationen auch vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen und Präferenzen der Jugendlichen
3. Bewertung unterschiedlicher Optionen und Fragestellungen; Formulierung von Szenarien, Thesen und Forderungen, gerichtet an die Adresse heutiger Entscheidungsträger
4. Präsentation und Diskussion dieser Ergebnisse vor bzw. mit Entscheidungsträgern; Vermittlung der Ergebnisse in die parlamentarische Arbeit des baden-württembergischen Landtags durch die Projektorganisatoren

Für die Schritte zwei bis vier sollten die Jugendlichen außerhalb ihrer gewohnten Umgebung zusammenkommen. Als besonders geeigneter Lern- und Diskussionsort bot sich das Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim an: Dort startete im Dezember 1999 die Ausstellung „Mythos Jahrhundertwende – Mensch, Natur, Maschine in Zukunftsbildern 1800 – 1900 – 2000“. In ihrem Mittelpunkt standen „die Ängste, Wünsche, Visionen und Utopien der Zeitgenossen um 1800, 1900 und natürlich unsere eigenen am Ende des Millenniums. Es geht dabei immer um die jeweiligen Zukunftsvorstellungen von Technik, Arbeit, Gesellschaft und Umwelt, die an unseren heutigen Vorstellungen gespiegelt werden“ (aus dem Falblatt zur Ausstellung). Diese Thematik schuf einen hervorragenden Rahmen für das Jugendforum, das im Herbst 2000 in den Räumen der Ausstellung unter Einbeziehung der Exponate durchgeführt wurde.

Die geschichtliche Rückschau in der Ausstellung bot Raum zum Nachdenken und Verstehen der Entstehungsgeschichte von Technologien, darüber hinaus gab sie Antworten auf die Frage, warum sich in der Vergangenheit gerade eine bestimmte Technik durchsetzen konnte, eine andere dagegen nicht. Damit war die Frage der intergenerationalen Gerechtigkeit angesprochen: Die Generation der jeweils Regierenden trifft ihre Entscheidungen aus einer spezifischen historischen Situation heraus. Deren Auswirkungen können für nachfolgende Generationen sowohl positiver als auch negativer Art sein. Das Thema der intergenerationalen Gerechtigkeit stand beim Jugendforum zwar nicht ausdrücklich im Vordergrund, wurde aber konzeptionell mit bedacht: zum einen durch die Wahl des Museums als Veranstaltungsort, zum anderen durch den Programmpunkt „Hearing“ (siehe Kapitel II.5), bei dem die nachwachsende Generation auf die Generation der heutigen Entscheider treffen sollte.



G. Mester

Bei dem gewählten Thema „Neue Kommunikationstechnologien“ war zu erwarten, dass die teilnehmenden Jugendlichen gegenüber dem ein oder anderen Entscheider ein „Mehr“ an Wissen mitbringen würden, sind sie doch bereits Nutzer und Anwender der neuen Techniken. Eine interessante Konstellation für die Frage: Wer ist Experte, wer Laie?

Die Zusammenführung von „Experten“ (Wissenschaftler und Praktiker) und „Laien“ (Jugendliche) war der eigentliche Anlass für unser Projekt. Im Sinne der Bürgerforen musste genügend Zeit eingeplant werden, wenn es zu einem echten Austausch zwischen Wissenschaftlern und Jugendlichen kommen sollte, wenn es nicht nur um Wissenszuwachs, sondern um Verständigung und das Verstehen von Positionen gehen sollte. Im Programm des zweitägigen Forums wurden deshalb neben den Fachvorträgen größere Zeiteinheiten für Rückfragen und Diskussionen eingeräumt. Derartige Dialoge bleiben aber mehr oder weniger unverbindlich und gehen nicht über eine Sammlung von Einzelmeinungen hinaus, wenn nicht gezielt versucht wird, die Einzelmeinungen zu einem verbindlichen Statement zu verdichten: Beim Bürgerforum ist es das Bürgergutachten, beim Jugendforum waren die Jugendlichen dazu aufgefordert, Thesen und Positionen sowie Handlungsempfehlungen für konkrete Anwendungen der Kommunikationstechniken zu formulieren und diese zu begründen. Hierüber mussten sie sich in Gruppendiskussionen in ihrem jeweiligen Forum verständigen. Da derartige Bewertungs- und Urteilsprozesse viel Zeit benötigen, wurde der größte Teil des zweiten Veranstaltungstages dafür reserviert. Über diesen Teil der Jugendforums schrieb eine Schülerin: „Ich wusste, dass ich interessante Vorträge hören und die Chance bekommen würde, mit Fachleuten zu reden, aber ich konnte mir nicht richtig vorstellen, wie ein Lösungsansatz, den wir erarbeiten sollten, zustande kommen könnte. Ich war angenehm überrascht über die gute Zusammenarbeit und die Produktivität unserer Gruppe und kann mir gut vorstellen, noch einmal an einem solchen Jugendforum teilzunehmen.“

Die Ergebnisse des Jugendforums sind also keine Sammlung von Einzelmeinungen, sondern das Resultat von Reflexion und Diskussion im Gruppenprozess und können somit eine hohe Validität für sich beanspruchen.

Die mehrfach dialogische Struktur war ein wesentliches Merkmal unseres Konzepts:

- (1) Dialog der Generationen
- (2) Dialog zwischen Experten und Jugendlichen
- (3) Dialog der Jugendlichen untereinander
- (4) Dialog zwischen Jugendlichen und Entscheidern.

Das Memorandum „PUSH“ des Stifterverbandes setzt auf einen Dialog von „Wissenschaft und Gesellschaft“. Eine ausschließliche Konzentration auf Wissenschaft im gesellschaftlichen Dialog greift bei Diskussionen über die Einführung neuer Technikooptionen und ihre Rahmenbedingungen jedoch zu kurz, denn Technologiepolitik wird maßgeblich von weiteren gesellschaftlichen Akteuren mitbestimmt: von der Wirtschaft, der Politik und anderen Gruppen wie z.B. den Gewerkschaften. Darum endete das Jugendforum nicht mit der Formulierung von Thesen und Handlungsempfehlungen – im vierten Arbeitsschritt des Projekts präsentierten die Jugendlichen ihre Ergebnisse bei einem Hearing vor gesellschaftlichen Entscheidungsträgern, die aufgefordert waren, hierzu Statements abzugeben und sich der Diskussion mit den Jugendlichen zu stellen.

Bevor nun auf das Projekt „Jugendforum – Pfade nach Utopia“ näher eingegangen wird, sollen im nächsten Kapitel die Vorüberlegungen dargelegt und die Wahl des Verfahrens begründet werden.

### **3. Anforderungen an Dialogverfahren – Voraussetzungen für die Verständigung**

Das Anliegen des Aktionsprogramms „PUSH“ des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft (siehe Kap. I.1) ist das Bemühen um ein besseres Verständnis für und Verständnis von Wissenschaft in der Öffentlichkeit. Für die Umsetzung gibt es verschiedene Ansatzmöglichkeiten. Ein klassischer Weg wird schon seit langem mit Wissenschafts- und Technikmuseen beschritten. Allerdings ist fraglich, inwieweit bei einer Ausstellung von Dialog gesprochen werden kann, auch wenn Ausstellungsmacher dies für sich in Anspruch nehmen (vgl. Seltz, 2000). Es findet kein Gespräch, keine direkte Auseinandersetzung zwischen Menschen statt, allenfalls ein „Dialog“ zwischen dem Betrachter und dem Exponat. So lassen sich zwar aufklärende Informationen vermitteln, aber es ist kein Austausch von Argumenten möglich, z.B. zwischen Wissenschaftlern als Informationsquelle und dem Betrachter als Informationsempfänger. Der Besucher einer Ausstellung verbleibt in der Regel in einem Selbstgespräch – was fehlt, ist die Interaktion.

Diese sehr monologe Ausrichtung (zur Definition siehe Kasten) kann durch ein Begleitprogramm mit Vorträgen, Diskussionsrunden und Workshops aufgelockert werden. Eine gute Verzahnung von beiden gelingt jedoch selten (vgl. Seltz, 2000).

Ein Kommunikationskonzept ist

- monologisch angelegt, wenn den Adressaten Inhalte übermittelt werden. Monologische Konzepte werden überwiegend durch Artefakte wie Schautafeln oder Videopräsentationen verwirklicht, die Aussagen an den Besucher herantragen.
- dialogisch angelegt, wenn ein wechselseitiger Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit stattfindet. Dialogische Konzepte werden in der Regel durch den direkten Austausch zwischen Menschen realisiert.
- diskursiv angelegt, wenn es zu einem wechselseitigen Austausch mit dem Ziel der Urteilsbildung kommt. Damit fallen in diese Kategorie alle Konzepte, die sich mit der Bewertung der Ziele, Mittel und Folgen wissenschaftlicher Projekte befassen. Das normative Ansinnen der gemeinsamen Urteilsbildung unterscheidet diskursive von dialogischen Konzepten.

[nach Baur et al., 2000, S. 3]

Außerdem bieten Begleitprogramme zu Ausstellungen wie auch Vortragsreihen an Volkshochschulen oder im Rahmen des Studium generale an Hochschulen selten Raum für gemeinsame Reflexionen, meist bleiben sie auf eine Einbahnstraßenkommunikation beschränkt. Das Leistungsvermögen derartiger Kommunikationsbemühungen wird zudem überschätzt, wenn als Ziel eine Erhöhung des Verständnisses von und für Wissenschaft erhofft wird. Man übersieht dabei, wie Nothdurft festhält (2000, S. 69), „die Eigenkomplexität zwischenmenschlicher Begegnung [ ... ], ihre geringe Steuer- und Kontrollierbarkeit, den hohen Zeitdruck, die Mehrdimensionalität des Geschehens, den hohen Situationsdruck.“ Dies ist auch ein Grund, warum Wissenschaftler oftmals von den Resultaten ihrer Bemühungen enttäuscht sind und eine Verständigung mit dem sogenannten Laien nicht klappen will. Der Laie mit seiner Alltagsrationalität bleibt dem Vortragenden Experten aus dieser Perspektive so manches Mal unverständlich – und umgekehrt.

Kommunikationsstrategen versuchen, ihre Dialogkonzepte mehr an dem Rationalitätstypus von Laien auszurichten. Dabei stützen sie sich auch auf empirische Untersuchungen und Befragungen zu Einstellungen, Meinungen und deren Einflussgrößen: Sie versuchen, die den Einstellungen zugrunde liegenden Werthaltungen und Leitbilder in ihre Konzepte zu integrieren, um dann mit einer entsprechenden Strategie in den Verständigungsprozess einzusteigen. Dass dies trotz allem misslingen kann, liegt an der Fehleinschät-



zung mancher Experten, die glauben, dass sie allein über das „richtige“ Rationalitätsverständnis verfügen.

Veranstaltungen unter dem Motto „Wissenschaft im gesellschaftlichen Dialog“ beschränken sich in der Regel nicht auf den Versuch, Forschung allgemeinverständlich zu erläutern, sondern spätestens bei der Vorstellung von Ergebnissen wird Bezug auf mögliche Anwendungen genommen und dabei unvermeidbar mit Wertungen verknüpft. An dieser Stelle verliert der Experte seine alleinige Bewertungs- und Urteilskompetenz: „[ ... ] bei Experten und Entscheidungsträgern [lässt sich] die oft vorkommende Haltung erkennen, aus spezifischen Kompetenzen, zum Beispiel wissenschaftlich-technischen, allgemeine Zuständigkeit abzuleiten und folglich zu wissen, was für die Allgemeinheit gut ist oder ‚was die Leute wollen sollen‘. Umgekehrt neigen Sachverwalter von Moral und Ethik zuweilen dazu, von der Warte moralisch universaler Allgemeinheit aus, sich für sehr spezifische Kompetenzbereiche zuständig zu erklären. Beides ist, schon aufgrund der Grundstruktur moderner Gesellschaften, zum Scheitern verurteilt. Wissenschaftlich-technische Kompetenz verleiht keine gesellschaftliche Allkompetenz; Ansinnen dazu werden nicht nur aus sachlichen, sondern auch aus sozialen Gründen zurückgewiesen. Moralische Werte legitimieren keine gesellschaftliche Allzuständigkeit; als direkter Rigorismus werden sie nicht nur aus sozialen, sondern auch aus sachlichen Gründen abgewehrt.“ (Barben et al., 1993, S. 24). Verfahren, die auf Verständni-

gung abzielen, müssen von daher mindestens dialogisch, wenn nicht sogar diskursiv angelegt werden, damit Wechselseitigkeit im Argumentieren und weitgehend gleichberechtigte Teilnahme gewährleistet sind. Auf Verständigung zielende Verfahren sollten auf gegenseitigem Respekt aufbauen und erfordern, wie Nothdurft [2000, S. 74] es als Ideal skizziert, „zum einen eine Art Perspektivenübernahme und damit die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Vorstellungs- und Gedankenwelt des Gegenüber hineinversetzen zu können, zum zweiten die Bereitschaft, mehr den Anderen nach seiner Position zu fragen als die eigene Position darzustellen – und sich dessen Antworten auch aufmerksam anzuhören, zum dritten die Bereitschaft, dem Gegenüber das gleiche Maß an Vernunft, Überlegung und gutem Willen zuzugestehen, das man für sich selbst stillschweigend und selbstverständlich in Anspruch nimmt und schließlich die Bereitschaft, auf diesem Hintergrund auch Kritik an der eigenen Position anzuhören und sich mit ihr auseinander zu setzen.“

Bei Veranstaltungen mit echten Beteiligungschancen für Laien sollte die dritte der von Nothdurft genannten Voraussetzungen in jedem Fall erfüllt sein. Das erfordert aber genügend Zeit und eine adäquate Struktur, was mit einem hohen Aufwand bei der Vorbereitung und Durchführung sowie mit entsprechenden Kosten verbunden ist. Die Beschreibung der Struktur des Projekts „Jugendforum“ und seiner konzeptionellen Überlegungen in Kapitel II lassen den Aufwand bei der praktischen Umsetzung deutlich werden.

#### **4. Verfahrensfragen – die Zielsetzung ist entscheidend**

Der hohe Aufwand und die Kosten gemessen an den Ergebnissen stehen oftmals im Vordergrund der Kritik an Beteiligungsverfahren. Die Ergebnisse, so wird postuliert, ließen sich wesentlich kostengünstiger durch Einstellungsuntersuchungen und Meinungsumfragen erheben. Dieser Auffassung liegt ein Missverständnis bezüglich der unterschiedlichen Ziele und Zwecke dieser Verfahren zugrunde. Außerdem werden dabei einige Nachteile von Befragungen übersehen, die im unten stehenden Kasten erläutert sind.

### **Befragungen<sup>1</sup>**

Im Bereich der „Empirischen Meinungsforschung“ ist die Befragung eine weit verbreitete Methode. Dabei unterscheidet man in qualitative und quantitative Befragungen. Bei letzteren werden den Teilnehmern die Fragen in einer festgelegten Reihenfolge mit vorgegebenen Antwortkategorien vorgelegt, oft in Form eines Fragebogens. Meistens werden die Fragen als eine Reihe von Aussagen über das Befragungsthema formuliert, welche anhand einer mehrstufigen Antwortskala mit verschiedenen Zustimmungsgraden zu beantworten sind. Ein Nachteil dieser Art von Befragung ist, dass der Gewinn von Informationen jenseits des Spektrums der vorgegebenen Antwortkategorien ausgeschlossen ist. Deshalb ist diese Methode nur sinnvoll, wenn bereits Vorwissen über die zu erforschende soziale Situation vorhanden ist.

Qualitative Befragungen erfolgen dagegen in Form von „offenen Gesprächen“ (z.B. Leitfadeninterviews), aus denen mehr Informationen gezogen werden können: Der Befragte kann sich zum behandelten Thema unbegrenzt äußern und auch Aspekte erwähnen, die bei der Fragebogenformulierung unberücksichtigt blieben. Beide Befragungstypen können auch miteinander kombiniert werden.

Ein allgemeiner Nachteil von Befragungen liegt in den sogenannten „Effekten“, die durch den Befragten, den Interviewer oder durch die Befragung selbst verursacht werden können: Die Antwortreaktionen der Befragten hängen nicht nur von der Zieldimension ab, sondern sind geprägt von der Gesamtsituation, vor allem der Umgebung. Zum Beispiel können die Befragten durch Eingriffe des Interviewers in den Beantwortungsprozess beeinflusst werden. Auch die Formulierung der Fragen oder ihre Reihenfolge kann eine Verzerrung der Antworten zur Folge haben. Eine wichtige Rolle spielen zudem die Persönlichkeitsmerkmale der Befragten. Viele tendieren beispielsweise dazu, ihre Antworten an vermutete oder tatsächliche Erwartungen des Interviewers oder soziale Erwartungen anzupassen. Auch Neutralität oder Meinungslosigkeit als Alltagsstrategie kann die Befragten hemmen, ihre Einstellungen frei zum Ausdruck zu bringen. Besonders bei schriftlichen Befragungen kann es vorkommen, dass die Befragten – meist aus Zeitmangel – Fragen überspringen oder ohne Erfassung des Inhalts beantworten mit der Folge, dass der Zuverlässigkeitsgrad der Ergebnisse negativ beeinflusst wird.

Die zentrale Frage bei der Entscheidung für ein bestimmtes Verfahren lautet, welches Ziel erreicht werden soll. Will man beispielsweise die Einstellung von Jugendlichen zum Internet in Erfahrung bringen oder ihre Gründe dafür, sich Berufsfeldern von Ingenieuren oder Naturwissenschaftlern zu verschließen, empfiehlt sich eine Umfrage. Darauf aufbauend können Entscheidungen vorbereitet werden, beispielsweise um die Zugangsmöglichkeiten zum Internet jugendgerecht zu gestalten oder um den naturwissenschaftlichen Unterricht an Schulen attraktiver zu konzipieren.

Ein Ziel des Jugendforums „Pfade nach Utopia“ war es, Informiertheit und Kritikfähigkeit der beteiligten Jugendlichen zu erhöhen, ihnen „Prozesskompetenz“ (siehe Kap. 1.2) zu vermitteln. Mit einer Umfrage wäre dies nicht möglich gewesen.

Außerdem sollten die Empfehlungen der Jugendlichen direkt in Entscheidungsprozesse einfließen. Mit dem Hearing und anderen Transferbemühungen haben die Organisatoren zumindest die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen.

Vom Jugendforum erwarteten sich die Organisatoren aber auch eine bessere Qualität der Ergebnisse im Vergleich zu den Resultaten von Umfragen: Aufgrund der Prozesskompetenz der Teilnehmer und wegen der bereits beschriebenen Nachteile von Befragungen kann man davon ausgehen, dass die Ergebnisse gut konzipierter Beteiligungsverfahren im allgemeinen qualifizierter, differenzierter und gegenüber Verzerrungen belastbarer sind.

Befragungen sind ein geeignetes Instrument zur Entscheidungsvorbereitung, sie können aber nicht die Dynamik realitätsnaher Verständigungsprozesse abbilden. Einen Mittelweg bieten sogenannte *Fokusgruppen*, die einige organisatorische Vorteile gegenüber Bürgerforen aufweisen. Allerdings qualifizieren diese sie vor allem als geeignetes Verfahren für sogenannte „Gestaltungsdiskurse“<sup>42</sup> auf kommunaler Ebene (vgl. Kasten).

Will man hingegen einen „Abwägungsdiskurs“ zu allgemeineren und nicht auf ein bestimmtes Entscheidungsverfahren abzielenden Fragestellungen konzipieren, empfehlen sich eher Ansätze des Bürgerforums und seiner Varianten. Dieser Diskurstypus und seine verfahrensspezifische Umsetzung scheint für Verständigungsprozesse, wie sie das Aktionsprogramm PUSH anstrebt, besonders von Vorteil zu sein.

### **Fokusgruppen...**

„[ ... ] sind moderierte Kleingruppendiskussionen über ein vorgegebenes Thema. Die Methode wird vor allem im Marketing verwendet, seit den 80er Jahren auch zunehmend in der wissenschaftlichen Forschung. Fokusgruppen ermöglichen den Teilnehmenden eine intensive Auseinandersetzung mit einem Thema. Sie können zu einer fundierten Meinungsbildung beitragen. Vertretbare Kosten und ein überschaubarer Zeitaufwand in Bezug auf die Durchführung machen die Methode zu einem attraktiven Untersuchungsinstrument, wenn man Genaueres über Meinungen und Einstellungen wissen will.“ (Dürrenberger, Behringer, 1999, S. 1).

Diese Meinungsforschungsmethode wurde zu einem Instrument der Bürgerbeteiligung auf lokaler Ebene weiterentwickelt, dessen Ergebnisse in die kommunalen Entscheidungsprozesse eingebracht werden. Bislang liegen aber noch wenig Erfahrungen dazu vor.

Der Teilnehmerkreis ist zahlenmäßig gegenüber dem Verfahren des Bürgerforums und seiner Variante Jugendforum eingeschränkt; es werden ein oder mehrere Gruppen mit jeweils ca. acht Personen gebildet.

Möglicherweise liegt der Vorteil der Fokusgruppen darin, bei konkreten lokalen Entscheidungsproblemen einen repräsentativen Querschnitt der Bürgerschaft mitwirken zu lassen und die kommunalen Gremien zu beraten. Da aber eine derartige Beteiligung hohe Anforderungen an die Qualität der Beratungen stellt, muss das Sachwissen anspruchsvoll und aufwändig aufbereitet werden [Dürrenberger, Behringer, 1999] – das Verfahren unterscheidet sich in diesem Punkt also nicht fundamental von Bürgerforen.

Beim Jugendforum ging es um eine Verständigung zwischen Jugendlichen und Experten über Ziele und Absichten vor allem von Wissenschaft und Forschung. Die Jugendlichen sollten darüber hinaus die Anwendungen der Forschungsergebnisse bewerten. Zusätzlich sollte die Verständigung mit Entscheidungsträgern gesucht werden, die die Rahmenbedingungen für die Einführung neuer Technologien mit bestimmen. Wie oben dargestellt wurde, bedürfen auf Verständigung zielende Verfahren und Veranstaltungen besonderer Anstrengungen und geeigneter Rahmenbedingungen.

Ob die ehrgeizigen Ziele des Jugendforums und des Hearings zufriedenstellend für alle Beteiligten umgesetzt wurden, können die Organisatoren selbst nur bedingt beurteilen. In den nachfolgenden Kapiteln findet sich daher

nicht nur eine vorsichtige Bewertung aus ihrer Sicht, sondern es werden auch Beurteilungen von Teilnehmern und Entscheidungsträgern zitiert.

## Literatur

- Barben, D.; Dierkes, M.; Marz, L.: Leitbilder – ihre Rolle im öffentlichen Diskurs und in der wissenschaftlich-technischen Entwicklung der Biotechnologie. Veröffentlichungsreihe der Abt. Organisation und Technikgenese, Wissenschaftszentrum Berlin, FSII 93-110; 1993
- Baur, G.; Müller, A.; Renn, O.; Mack, U. (Bearbeitung): Public Understanding of Sciences and Humanities. Initiativen, Optionen und Empfehlungen für Baden-Württemberg. Arbeitsbericht Nr. 178, Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000
- Baur, G.; Müller, A.; Schulze-Tammena, R.: Schülerforum Klimaverträgliche Energieversorgung. Materialien. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999
- Dürrenberger, G.; Behringer, J.: Die Fokusgruppe in Theorie und Anwendung. Leitfaden der Akademie für Technikfolgenabschätzung (Hrsg.: H. Kastenholz, E. Wienhöfer), Stuttgart, 1999
- Falter, A.; Fülgraff, G.: Demokratische Verantwortung für Wissenschaft – ja. Aber wie? S. 10-36. In: G. Fülgraff; A. Falter (Hrsg.): Wissenschaft in der Verantwortung. Möglichkeiten der Institutionellen Steuerung. Frankfurt a. M., Campus, 1990
- Nothdurft, W.: Die Unmöglichkeit der Verständigung. In: T. v. Schell, R. Seltz (Hrsg.): Inszenierungen zur Gentechnik. Konflikte, Kommunikation und Kommerz. S. 68-75; Westdeutscher Verlag Wiesbaden, 2000
- Seltz, R.: Gen-Welten: Leben aus dem Labor? Die Ausstellung als Versuch eines öffentlichen Dialogs. In: T. v. Schell, R. Seltz (Hrsg.): Inszenierungen zur Gentechnik. Konflikte, Kommunikation und Kommerz. S. 104-117; Westdeutscher Verlag Wiesbaden, 2000
- Wienhöfer, E. (Hrsg.): Bürgerforen als Verfahren der Technikfolgenbewertung. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Arbeitsbericht Nr. 67, Stuttgart, 1996
- Wimmer, R.; Dietrich, J.; Hellwig, F.-T.: Die Ergebnisse des Forschungsbausteins „Modellversuch“ aus wissenschaftsethischer Sicht. Projekt Schule, Ethik, Technologie (SET). Schlussbericht Band 2.1, Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, Universität Tübingen, 1999
- Zwick, M.; Renn, O.: Die Attraktivität von technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern bei der Studien- und Berufswahl junger Frauen und Männer. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

## Anmerkungen

- 1 Informationen aus: Schnell, R.; Hill, P.B.; Esser, E.: Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenbourg Verlag, München, 1999.
- 2 Die TA-Akademie unterscheidet u.a. in folgende Diskurstypen:
  - Der Wissensdiskurs umfasst Kommunikationsprozesse, bei denen Experten für Wissen (nicht unbedingt Wissenschaftler) sich um die Klärung eines Sachverhaltes bemühen. Ziel eines solchen Diskurses ist eine möglichst wirklichkeitstreue Abbildung und Erklärung eines Phänomens.
  - Der Abwägungsdiskurs umfasst Kommunikationsprozesse, bei denen es um die Interpretation von Sachverhalten, zur Klärung von Präferenzen und Werten sowie zum besseren Verständnis von Problemlagen und Vorschlägen geht. Abwägungsdiskurse eignen sich vor allem als Hilfsmittel zur Vermittlung von Hintergrundwissen und zur gemeinsamen Erarbeitung einer Wissensbasis, auf deren Grundlage gesellschaftlich verantwortliches Handeln möglich wird.
  - Der Gestaltungsdiskurs umfasst Kommunikationsprozesse, die auf die Bewertung von Handlungsoptionen und/oder die Lösung konkreter Probleme abzielen. Verfahren der Mediation oder direkten Bürgerbeteiligung sind ebenso in diese Kategorie einzuordnen wie Konfliktschlichtungen zwischen Antragsteller, Regulatoren und betroffenen Gruppen bei umweltrelevanten Maßnahmen.

## II. Informieren, diskutieren, formulieren: das Projekt „Jugendforum – Pfade nach Utopia“

### 1. Vorbereitungsphase

Schüler und Auszubildende, aber auch Jugendliche, die sich in ihrer Freizeit in verschiedenen Gruppierungen organisieren, waren die Zielgruppe für das Jugendforum „Pfade nach Utopia“. Während die Schüler mit Hilfe der Schulverwaltung über ihre Lehrer mit relativ geringem Aufwand gezielt und umfassend über das Projekt informiert werden konnten, zeigte sich, dass es weit größerer Anstrengungen bedarf, außerschulisch organisierte Jugendliche anzusprechen. Wichtige Partner waren für die TA-Akademie hier neben den Umweltverbänden mit Jugendorganisationen wie BUND und NABU vor allem auch die Kirchen, der Landjugendverband und die Jugendringe. Wenig ermutigend war allerdings die Antwort des Landesjugendring Baden-Württemberg e.V. auf die Anfrage der Akademie: Man sei skeptisch bezüglich des Konzeptes, warnte ein Vertreter des Verbandes, „vor allem, weil wir selbst wissen, wie schwierig es ist, Jugendliche direkt zu erreichen und für ein Projekt zu gewinnen, das außerhalb ihrer geordneten Bezugsräume liegt.“ Positiver ging es im Schreiben dann aber weiter: „Dennoch unterstützen wir Sie gerne in der Werbung.“

Der Versuch, die Jugendlichen über die Medien – vom Printmedium bis hin zum Internet – zu erreichen, erwies sich weitgehend als ungeeignet. Auf die Artikel in den Publikationen der Jugendverbände hin war ebenso wenig Resonanz zu verzeichnen, wie auf Links an allen nur denkbaren Plätzen im Internet, angefangen bei den Seiten von „Jugend forscht“, über den Veranstaltungskalender der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg bis hin zur internen Internetgesprächsplattform für Lehrer des baden-württembergischen Kultusministeriums. Ebenso wenig fruchtbar war das Agieren über zentrale Stellen in den Institutionen. Mangels Rückmeldungen von Jugendgruppen arbeitete sich die Akademie in der Ansprache, ob bei den kirchlichen Stellen oder Landjugendverbänden, immer weiter die Organisationshierarchien der Einrichtungen hinunter – bis hin (so weit möglich) zu den Leitern der Jugendgruppen. Die direkte Ansprache erwies sich als absolut unumgänglich, wenn für ein so komplexes Vorhaben wie das Jugendforum geworben werden soll. Zu groß sind sonst die Informationsverluste beim Transfer durch die Einrichtungen und die Gefahr, dass der Informationsfluss in Sackgassen endet.

Doch trotz der vielfach erfolgten, direkten Ansprache der Jugendgruppenleiter, war es nicht möglich, zum Beispiel eine Gruppe der Landjugend für das Forum zu aktivieren. Ein Hindernis war hier, wie auch bei vielen Umweltgruppen, dass neben dem bestehenden Engagement rein zeitlich kaum weitere Aktivitäten für die Jugendlichen einplanbar sind, selbst wenn Interesse am Thema und Verfahren bestand. Als „systembedingte“ Schwierigkeit zeigte sich darüber hinaus die geringe Beständigkeit der Jugendgruppen, die sich teilweise in sehr kurzen Abständen auflösen und neu gründen. Die dem Stadtjugendring Mannheim angeschlossenen Jugendgruppen wurden von der TA-Akademie direkt angesprochen – fast die Hälfte der Adressen beziehungsweise die Namen der angegebenen Ansprechpartner waren nicht mehr aktuell.

Weniger problematisch gestaltete sich die Ansprache von Auszubildenden in Unternehmen. Ein Weg, der bei weiteren Jugendforen vielleicht noch verstärkt beschritten werden könnte. Für die Auszubildenden muss allerdings die Terminplanung an Prüfungszeiten, Urlaubsphasen und Zeiten besonderer Arbeitsbelastung angepasst werden, wobei diese von Betrieb zu Betrieb variieren können. Grundsätzlich muss bei der Akquisition von außerschulischen Jugendgruppen die Intensität der Bemühungen besonders hoch und der zeitliche Rahmen weit gesteckt sein, so das Fazit der Akademie.

Um so erfreulicher war, dass für das Jugendforum „Pfade nach Utopia“ schließlich doch eine gute Mischung von schulischen und außerschulischen Gruppen zustande kam: Neben Auszubildenden der Firma ABB, jungen Gewerkschaftsfunktionären der DAG und einer Gruppe von Internet-Café-Stammgästen wurden vier Schülergruppen für das Jugendforum ausgewählt.

Da es bei dem komplexen und vielfältigen Thema „Neue Kommunikationstechnologien“ (zur Themenfindung siehe Kasten) nicht einfach ist, innerhalb von zwei Tagen ausreichendes Wissen für eine kompetente und fundierte Diskussion zu vermitteln, wurden bei den Schülern Teilnahme-Bewerbungen bevorzugt, die bereits einschlägige Projekte zum Thema durchgeführt hatten oder planten, sich demnächst mit „Kommunikation“ etwa im Rahmen eines Seminarkurses zu befassen. Daraus ergab sich, dass drei Seminarkurse und eine AG am Forum teilnahmen. Obwohl alle Gymnasien und Realschulen aus dem Schulbezirk Mannheim, Heidelberg und Rhein-Neckar-Kreis angeschrieben wurden, meldete sich keine einzige Realschule zur Teilnahme an.

### Themenfindung

Um herauszufinden, welche Fragen junge Menschen derzeit besonders stark bewegen, wurde von der Akademie für Technikfolgenabschätzung ein Fragebogen entwickelt, auf dem, orientiert an den aktuellen Forschungsschwerpunkten der Akademie, drei Themenkreise zur Wahl gestellt wurden: „Kommunikation: In Verbindung bleiben“, „Mobilität: In Bewegung“ und „Gesunde Umwelt – Gesunde Menschen“. Ein kleiner Text führte jeweils in die Problematik ein. Abgefragt wurde nicht nur das Interesse der Schüler und Jugendgruppen, sondern zugleich, ob sich die Gruppe bereits mit dem Thema beschäftigt hat, mit wem die Jugendlichen gerne die angesprochenen Fragen diskutieren würden und welche Fachleute sie kennen. Zugleich informierte das Anschreiben über Anlass und Verfahren des Jugendforums und sonstige organisatorische Bedingungen.

Bewusst wurde der Fragebogen weit gestreut und auch Schüler und Jugendgruppen, die nicht teilnehmen wollten oder konnten, um ihre Meinung gebeten.

Das Ergebnis der Befragung war eindeutig: Mehrheitlich entschieden sich die jungen Menschen für den Komplex „Neue Kommunikationstechnologien“, „Mensch und Umwelt“ kam an zweiter Stelle und „Mobilität“ – weit abgeschlagen – zuletzt. Schon aus den ausgefüllten Fragebogen war ersichtlich, dass auch für junge Menschen das Leben in der vielzitierten „Ort- und Zeitlosigkeit“ dank Mobiltelefon und Internet längst keine Selbstverständlichkeit ist, sondern viele positive wie negative Facetten hat. Auf die Frage, warum sie sich für das Thema „Kommunikation“ entschieden hätten, nannten die Schüler Stichworte wie „viel Diskussionsbedarf, viel Wissensbedarf“, „weil es die Zukunft am stärksten beeinflussen wird“ oder „greift tief in das Leben ein“.

## Besuch bei den Gruppen

Nachdem die Gruppen ausgewählt und im Mai die schriftlichen Bestätigungen für ihre Teilnahme am Forum verschickt worden waren, wurden sie von Mitarbeitern der TA-Akademie besucht und nochmals ausführlich über Sinn und Zweck und nicht zuletzt das geplante Vorgehen beim Jugendforum informiert. Insbesondere bekamen die Schüler, Auszubildenden und anderen Jugendlichen Gelegenheit, mit Hilfe vorbereiteter Texte zu den verschiedenen Facet-

ten des umfassenden Themas „Neue Kommunikationstechnologien“ den Teilbereich, der sie am meisten interessierte, auszuwählen. Sonst schien die Gefahr sich zu „verzetteln“ bei der großen Bandbreite des Themenkomplexes zu groß. Zur Wahl standen: „Schöne neue Arbeitswelt“, „Datenschutz“, „E-Commerce“ und „Realität und Virtualität“.

Weil die Jugendlichen großes Interesse an einem Intranet zum Jugendforum äußerten, wurde dieses, nur für Teilnehmer zugänglich, von der Akademie eingerichtet. Außerdem bekamen die Gruppen einen umfangreichen Reader zu allen vier Themenschwerpunkten zugesandt.

Parallel zu den Kontakten mit den Jugendlichen lief die Vorbereitung in Absprache mit dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim und dem Büro des vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Rahmen der Initiative „PUSH – Wissenschaft im Dialog“ benannten Projektpaten Prof. Dr. Peter Frankenberg, damals Rektor der Universität Mannheim, nun Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg.



Um möglichst intensiv arbeiten zu können, wurde das Jugendforum an einem Ort außerhalb der gewohnten Umgebung der Jugendlichen durchgeführt. Da der Anlass für das Jugendforum die breite Diskussion in der Öffentlichkeit zur Jahrtausendwende war und das Museum für Technik und Arbeit in Mannheim mit der Sonderausstellung „Mythos Jahrhundertwende – Mensch, Natur, Maschinen in Zukunftsbildern 1800 – 1900 – 2000“ genau dieses Thema bearbeitete, bot es sich an, das Museum als einen besonders originellen Veranstaltungsort zu wählen.

Über die Konkretisierung des Programms für die angesetzten Forums-Termine wurden die Jugendlichen informiert und um Anregungen gebeten. So konnte beispielsweise auf Vorschlag der Mannheimer Schüler ein auf Fragen der neuen Kommunikationstechnologien spezialisierter Anwalt für einen Vortrag gewonnen werden. Die Ferienphase im Sommer setzte dem Engagement der Schüler dann allerdings ein abruptes Ende.

## 2. Jugendliche werden zu Experten – die Foren in Mannheim

Am 3. November war es soweit: Jugendliche, Experten, Mitarbeiter der TA-Akademie und des Landesmuseums trafen sich pünktlich um 9.30 Uhr im Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim.

Nach der Begrüßung und Programm-Einführung stellten sich die Gruppen mit vorbereiteten Plakaten selbst vor. Dann führte ein erster Vortrag von Barbara Teutsch, Mitarbeiterin der TA-Akademie, in die Grundfrage der Veranstaltung ein: „Wie das Internet unsere Welt verändern könnte.“ Nach kurzer Diskussion ging Jochen Barthel, ebenfalls Akademie-Mitarbeiter, auf den Themenbereich ein, für den sich jede der Gruppen interessiert hatte: den Datenschutz. Erst dann teilten sich, nach einer Mittagspause, die Gruppen in die vier Teilforen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die aus den Vorgesprächen mit den Teilnehmern abgeleitet worden waren: In Forum A sollten sich die Jugendlichen unter dem Arbeitstitel „Realität und Virtualität: klar zu unterscheiden?“ mit den neuen Möglichkeiten zur Herstellung authentischer und verfälschter Bilder auseinandersetzen. In Forum B drehte sich alles um die „Schöne, neue Arbeitswelt“ und deren Auswirkung auf Mensch, Familie und Gesellschaft. Forum C behandelte die Sicherheit von Daten im Netz und Forum D das Kaufen und Verkaufen per Internet. Jeweils zwei Experten präsentierten nähere Informationen zu den jeweiligen Themen: Der Literatur- und Medienwissenschaftler Thomas T. Tabbert, der SWR-Redakteur und Kommunikationsspezialist Gábor Paál, Irene Scherer vom Forum Soziale Technikgestaltung und Gabi Schobeß vom Start-up-Unternehmen AGI sowie nochmals Jochen Barthel von der TA-Akademie. Erfreulicherweise hatten alle angesprochenen Experten Interesse am Jugendforum und dementsprechend ihre Teilnahme zugesagt – und haben diesen Entschluss, nach eigenen Aussagen, auch nicht bereut.



Gymnasiasten aus Bretten und Mannheim fordern beim Jugendforum im LTA ein Qualitätssiegel für den Einkauf im Netz. Ohne mehr Sicherheit für den Verbraucher kommt der Handel via Internet ihrer Ansicht nach nicht in Schwung.

Für alle Foren war im Anschluss an die mehr oder weniger langen Einführungsvorträge der direkte Übergang zur moderierten Diskussion vorgesehen. Für die Jugendlichen war es interessant, mit Experten zu diskutieren, die über eigene Erfahrungen mit der IT-Branche, den neuen Arbeitsbedingungen, dem Datenschutz und Ähnlichem verfügen. Für die Experten, insbesondere auch für die Wissenschaftler der TA-Akademie, war es eine Herausforderung, ihre (Forschungs-)Arbeit den Jugendlichen zu vermitteln und sich den oft sehr detaillierten Nachfragen zu stellen. So wurde aus Monolog und Frage-Antwort-Spiel in den meisten Foren sehr schnell ein echter Dialog. Dabei kam die Mischung aus „Erfahrungsberichten“ von Praktikern und theoretischer und empirischer Forschung bei den Jugendlichen gut an.

In der anschließenden Arbeitsphase konnten in allen vier Gruppen bereits erste Ergebnisse auf Wandtafeln festgehalten werden.

Nach der harten Arbeit kam am Abend ein eigens auf die Thematik des Jugendforums zugeschnittenes Theaterstück der beiden Schauspieler Burchart Dabinner und Adi Engel aus München bei den Jugendlichen gut an. Es erwies sich als sinnvoll, die zu besprechenden Inhalte als Ergänzung zu den sicherlich interessanten, aber auch anstrengenden Expertenvorträgen auch auf eher lockere Weise zu transportieren.

Am zweiten Tag hielt der Anwalt Dr. Thomas Lapp vor allen Teilnehmern einen Vortrag über „Internet und Recht – Mängel und Regelungsbedarf“. Es gelang ihm, die schwierige Thematik sehr gut verständlich darzulegen, was in den Arbeitsergebnissen der Jugendlichen erkennbar Niederschlag fand. Die Schüler und Auszubildenden arbeiteten, wiederum unter Anleitung erfahrener Moderatoren, bis zum frühen Nachmittag hart und konzentriert daran, aus den vielen Informationen und Eindrücken eine eigene Meinung abzuleiten und aus dieser heraus Forderungen und Wünsche an Politik und Wirtschaft zu entwickeln. Nach einer ersten Hierarchisierung der Themen, die sich aus den am Tag zuvor erarbeiteten Stichwortlisten ergab, konnten die Inhalte weiter sortiert und inhaltlich zunehmend konkreter diskutiert werden. Die Jugendlichen unterlegten dabei ihre zunächst spontan geäußerten Eindrücke und Meinungen mit Argumenten und orientierten sich im Dialog untereinander immer wieder neu. Von den Moderatoren wurden sie dazu angeregt, sich zunächst auf den Entwurf von Szenarien und erst dann auf die Sammlung konkreter Wünsche, Forderungen und Anregungen für Entscheidungsträger zu konzentrieren. Für beide Bereiche wurden, trotz des je nach Gruppe mehr oder weniger großen Zeitdrucks, durchaus vorzeigbare Ergebnisse erzielt. Die Moderatoren waren vor allem gefordert, die Diskussion immer wieder auf die Kernthematik zurückzuführen, so sehr verlockte das mit vielen Belangen des Lebens vernetzte Thema zum Abschweifen in Randbereiche. In der anschließenden Präsentation vor dem Plenum stellten die Jugendlichen ihre Sicht der Dinge souverän und selbstbewusst vor.

Den Moderatoren blieb es überlassen, die Ergebnisse zeitnah und so vollständig wie möglich auszuformulieren und den Teilnehmern vorzulegen, damit diese ihr Plazet dazu geben konnten. Dies gelang innerhalb weniger Wochen.

**Das Programm der beiden Forums-Tage im Überblick:**

**Freitag, 3. November**

- 9.30–10.15 Begrüßung und Einführung;  
Vorstellung der Teilnehmergruppen
- 10.15–11.10 Wie das Internet unsere Welt verändern könnte  
(Vortrag mit Diskussion)  
*Barbara Teutsch, TA-Akademie*
- 11.10–11.35 Pause
- 11.35– 12.30 Datenschutz  
(Vortrag mit Diskussion)  
*Jochen Barthel, TA-Akademie*
- 12.30–14.00 Mittagspause
- 14.00–14.45 Führung durch die Ausstellung in Kleingruppen:  
Museumsmitarbeiter erläutern insbesondere Exponate  
zum Thema „Kommunikation“

**Verteilung auf die Foren:**

- 14.50–15.35 (Vortrag mit Diskussion)
- Forum A: **Realität und Virtualität**  
Chancen und Risiken digitaler Bildverarbeitung  
*Thomas T. Tabbert,*  
*Literatur- und Medienwissenschaftler*
- Forum B: **Schöne neue Arbeitswelt**  
*Irene Scherer*  
*vom Forum Soziale Technikgestaltung*
- Forum C: **Datenschutz**  
*Jochen Barthel, TA-Akademie*
- Forum D: **E-Commerce**  
*Gabi Schobeß vom Start-up-Unternehmen AGI*
- 15.35–15.40 Kaffeepause
- 15.40–16.25 (Vortrag mit Diskussion)
- Forum A: Kommunizieren in der vernetzten Gesellschaft  
*Gábor Paál, SWR*
- Forum B: Arbeiten in der Computergesellschaft  
*Gabi Schobeß*

Forum C: Chancen und Risiken digitaler Bildverarbeitung  
*Thomas T. Tabbert*

Forum D: Schöne neue Arbeitswelt  
*Irene Scherer*

- 16.25–17.05 Kaffepause  
Gelegenheit zu informellen Gesprächen mit den Referenten
- 17.05–18.00 In den Foren wird in Kleingruppen die Tagesbilanz auf  
Wandtafeln festgehalten
- 18.00 Abendessen
- ab 20.00 Abendprogramm  
Theatervorführung; Ausklang in der „Arbeiterkneipe“

#### **Samstag, 4. November**

- 9.00 – 9.45 Internet und Recht – Mängel und Regelungsbedarf  
*(Vortrag mit Diskussion)*  
*Dr. Thomas Lapp, Anwalt*

#### **Verteilung auf die Foren:**

- 9.45–10.30 Formulierung von Zielen und Umsetzungsvorschlägen  
zum jeweiligen Forums-Thema
- 10.30–11.00 Pause
- 11.00–11.30 Fortsetzung
- 11.30–12.30 Diskussion über allgemeine Ziele für den Umgang  
mit den neuen Medien
- 12.30–14.00 Mittagspause
- 14.00–14.30 Vorbereitung der Schlusspräsentation vor dem Plenum
- 14.30–14.45 Kaffeepause
- 14.45–16.00 **Gemeinsame Schlussrunde:**  
Forumsvetreter präsentieren Ziele und Umsetzungs-  
vorschläge vor dem gesamten Plenum;  
Organisatoren informieren über das weitere Vorgehen

### 3 Die Arbeitsergebnisse

In den Szenarien, die die Teilnehmer des Jugendforums am 3./4. November entwarfen, wird die Entwicklung hin zur Informationsgesellschaft und die Durchdringung praktisch aller Lebensbereiche durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien als gegeben angesehen. Die Jugendlichen stehen dem aber nicht bedingungslos positiv gegenüber, zeigen vielmehr eine kritisch-konstruktive Haltung und weisen in ihren Forderungen auf den großen Handlungsbedarf auf Seiten der Entscheidungsträger hin, um die aktuellen Entwicklungen in eine für möglichst alle positive Richtung zu lenken.

**Forum A:** In Forum A bearbeiteten die Jugendlichen das Teilthema „Realität und Virtualität“ unter dem Aspekt des Bildeinsatzes in den Medien. Darüber hinaus machten sie sich Gedanken darüber, wie die nötige Medienkompetenz vermittelt werden kann, damit Mediennutzer wahre bzw. seriöse Informationen von falschen unterscheiden können.

#### **Digitale Bildbearbeitung**

Je nach Verwendungszweck wird die nachträgliche Bildbearbeitung bzw. -manipulation von den Jugendlichen unterschiedlich bewertet: Digitale Bildbearbeitung zum Zweck der Illustration und Unterhaltung betrachten sie als Kunst und daher neutral bis positiv. Als Risiko stufen sie jedoch die Veränderung von Bildern ein, die als Dokumente zu Informations- und Beweis Zwecken dienen sollen. Um Fälschungen in diesem Bereich zu verhindern und um das Vertrauen in die neuen Medien zu gewährleisten, schlagen sie alternativ folgende Maßnahmen vor:

- ein international gültiges Siegel
- die Kennzeichnung des Originalbildes durch das jeweilige Aufnahmegerät, wobei die kontinuierliche Überprüfung des Geräts sicherzustellen ist
- eine staatliche Zertifizierung oder Kontrollen durch einen Berufsverband

Um diese Maßnahmen zu realisieren, müssen nach Ansicht der Jugendlichen Politik, Wirtschaft und Medien zusammenarbeiten.

### **Vermittlung von Grundlagenkompetenzen im Umgang mit den Neuen Medien**

Medienkompetenz muss nach Meinung der Jugendlichen in der Schule vermittelt werden, und zwar schon möglichst früh. Sie fordern auch, dass die Schulen mit der nötigen Hard- und Software ausgestattet werden, damit alle Schüler Zugang zu Computer und Internet erhalten. Sinnvoll wäre aus ihrer Sicht ein kostenloser Internetzugang am heimischen PC.

Fortbildungsangebote für Lehrer halten die Jugendlichen für dringend notwendig, damit sie die Schüler beim Erwerb von Medienkompetenz unterstützen können. Die Fortbildung sollte sowohl den Umgang mit den neuen Medien als auch neue Bildungsformen (z.B. Projektarbeit, Vermittlung an anschaulichen Beispielen, Erziehung zur Selbständigkeit usw.) und ein modernes Rollenverständnis (Lehrer als Berater und Partner) vermitteln.

**Forum B:** Für die Teilnehmer des Forums B gehört die Fähigkeit zum Umgang mit den neuen Informations- und Kommunikationstechniken in zunehmendem Maße zu den Grundfertigkeiten wie Lesen und Schreiben, der PC wird ihrer Meinung nach zum Grundbedürfnis. Damit alle gleichberechtigt Zugang zu den neuen Techniken erhalten und die nötigen Fähigkeiten erwerben können, sind aus Sicht der Jugendlichen folgende Maßnahmen sinnvoll:

- Subventionierung der privaten Anschaffung von Computern und der Begleitkosten
- Einrichtung von öffentlichen IT-Terminals
- Finanzielle Förderung von Schulung und Weiterbildung, vor allem durch die Wirtschaft
- Möglichkeiten zur kostenlosen Nutzung des Internets.

Einen Vorteil der neuen Informations- und Kommunikationstechniken sehen die Jugendlichen darin, dass neue Lernformen (z.B. Lernen im Cyberspace oder in Holographie-Räumen) entwickelt werden und die Möglichkeiten des Lernens gegenüber dem Lernen aus Büchern erweitert werden können. Andere Welten, Kulturen und Religionen lassen sich auf diese Weise erlebnishafter vermitteln.

Den Nachteil des „grenzenlosen Lernens“ sehen die Jugendlichen in der möglichen Beeinflussung von Menschen aufgrund der Vielfalt und Unkontrollierbarkeit von Informationen.

Der mögliche Missbrauch speziell des Internets ist für die Jugendlichen ein wichtiges Thema.

Dieses Problem wollen sie mit Hilfe internationaler Standards sowie einer neuen Ethik – einem „IT-Eid“ für den Umgang mit dem Netz – geregelt wissen.

Der Einsatz der neuen Kommunikationstechniken im Verwaltungsbereich birgt nach Ansicht der Jugendlichen viele Vorteile und soll deshalb forciert werden. Neben Zeitersparnissen und der Erleichterung von Arbeitsabläufen könnte die Möglichkeit des virtuellen Urnengangs bei Wahlen eventuell mehr Bürger zur Stimmabgabe bewegen.

Auch die Chancen und Risiken einer zunehmend digitalisierten und virtualisierten Arbeitswelt beschäftigen die Jugendlichen. Die Aufhebung räumlicher und zeitlicher Grenzen – z.B. durch mobile Arbeitsplätze, Videokonferenzen, Mitarbeiterchats usw. – sehen sie prinzipiell als positiv, sofern daraus zum Beispiel eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit bzw. Familie resultiert oder eine Entlastung der Umwelt durch die Reduzierung des Verkehrs.

Die Jugendlichen geben aber zu bedenken, dass die zunehmende Flexibilisierung auch zu einer starken Ausweitung von Arbeitszeiten führen kann, bis hin zum Verlust der Kontrolle über den eigenen Lebensrhythmus durch den Zwang zur grenzenlosen Erreichbarkeit; Telearbeit berge die Gefahr der Isolation von Arbeitnehmern.

**Forum C:** Die Gleichberechtigung bei Zugang und Nutzung des Internets und seine Bedeutung für die Demokratie sind für die Jugendlichen des Forums C wichtige Fragen, die es zu klären gilt. Ihrer Meinung nach müssen auch sozial Schwache Zugang zum Internet erhalten, indem man z.B. in Arbeitsämtern, Volkshochschulen und Büchereien öffentlich zugängliche Internetcomputer aufstellt oder Zuschüsse für die Gebühren der Internetnutzung gewährt. Darüber hinaus sollte es Aus- und Fortbildungsangebote für unerfahrene Nutzer geben, wobei das Thema „Datensicherheit“ fester Bestandteil solcher Veranstaltungen sein müsste.

Die Meinungsfreiheit im Netz muss nach Ansicht der Jugendlichen erhalten bleiben. Schlechte Seiten sollten daher – sofern sie nicht gegen rechtliche Bestimmungen verstoßen – nicht verboten werden. Um aber den Nutzern die Übersicht und Orientierung zu erleichtern, sollte es für Internetangebote eine Art „Stiftung Warentest“ geben.

Generell soll das Internet ein zuverlässiges und handhabbares Instrument werden, so die Forderung der Jugendlichen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist in ihren Augen, dass der Schutz persönlicher Daten, wie sie zum Beispiel beim Online-Einkauf über das Internet ausgetauscht werden, sichergestellt wird. Um den Missbrauch solcher Daten zu verhindern, könnte nach den Vorschlägen der Jugendlichen zum Beispiel die Datenleitung vom Provider zum Kunden gesichert und das Angebot an Proxy-Servern ausgeweitet werden. Außerdem sollten die Provider Kundendaten unzugänglich aufbewahren, etwa in Computern ohne Verbindung zum Internet. Darüber hinaus fordern die Jugendlichen wirksame Maßnahmen, die den Missbrauch des Netzes für Straftaten wie Kinderpornographie oder menschenverachtende Propaganda unterbinden können.

Dafür ist nach Meinung der Jugendlichen ein schrittweises Vorgehen notwendig: Über einheitliche Regelungen für gleichsprachige Länder müssten letztlich internationale Vereinbarungen zustande kommen, die den Daten- und Verbraucherschutz im Netz regeln und den Missbrauch des Internets verhindern. Eine internationale „Internet-Polizei“ soll die Einhaltung dieser Vereinbarungen überwachen, Verstöße sollen von einer Art „internationaler Gerichtshof“ geahndet werden.

**Forum D:** In Forum D wurde vor allem über künftige Arbeitsformen und Beschäftigungsverhältnisse diskutiert, wie sie die neuen Kommunikationstechniken ermöglichen. Die Chancen und Risiken der „Schönen neuen Arbeitswelt“ stellen sich aus Sicht der Jugendlichen folgendermaßen dar:

	Chancen	Risiken
Flexibilisierung der Arbeitszeiten und Zunahme der räumlichen Mobilität	mehr Selbstverantwortung	höhere Arbeitsbelastung durch ausgeweitete Arbeitszeiten
	mehr Zeitsouveränität	höhere Ungewissheit in Bezug auf die eigenen Berufsperspektiven
	entspannteres Arbeiten	
	bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Familie/ Freizeitinteressen	

	Chancen	Risiken
Leistungsbezogenes Einkommen	höhere Produktivität	fehlende soziale und arbeitsrechtliche Standards
	Ausgleichsmöglichkeiten bei Leistungsunterschieden	Benachteiligung der leistungsschwächeren Arbeitnehmer
Neue Erwerbsformen	mehr Abwechslung im Berufsleben	Unfähigkeit, sich an den schnellen und ständigen Wandel anzupassen
	leichter Quereinstieg in neue Berufsfelder	Praxisverlust durch immer wiederkehrende Lernphasen
	lebenslanges Lernen und Erwerben neuer Qualifikationen	Verlagerung unternehmerischer Risiken auf die Arbeitnehmer

Die folgenden Maßnahmen erachten die Jugendlichen als notwendig, um die Chancen wahrnehmen bzw. die Risiken vermeiden zu können:

- neue Modelle der Interessenvertretung für Arbeitnehmer, beispielsweise eine „Dritte Instanz“ neben Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften, da die klassischen gewerkschaftlichen Strategien in den neuen Unternehmen offensichtlich nicht mehr erfolgreich sind;
- eine Fürsorgepflicht der Arbeitgeber für ihre Beschäftigten;
- mehr staatliche Investitionen in Bildung, um jedem die Möglichkeit zum lebenslangen Lernen zu geben;
- mehr Wirtschaft und Informatik in den Lehrplänen, eine möglichst frühe Heranführung an Computertechnologien und eine stärkere Anbindung an die Wirtschaft durch mehr und intensivere Praktika
- eine Umstrukturierung der Hochschul- und Berufsausbildung, um den langen Lernblock zu Beginn des Berufslebens durch fortlaufend eingeschobene Qualifizierungsphasen zu ersetzen;
- die Einrichtung von „Beschäftigungsagenturen“, die Arbeitnehmern bei der Organisation ihres Berufslebens bzw. ihrer beruflichen Perspektiven behilflich sind;

Im Zusammenhang mit E-Commerce verweisen die Jugendlichen auf das Dilemma, dass hier zwar neue Arbeitsplätze entstehen, gleichzeitig aber viele wegfallen werden, vor allem im Einzelhandel. Den Beschäftigten, die im Zuge dieses Umbaus ihre Arbeitsplätze verlieren, werde es wegen mangelnder Ausbildung schwerfallen, in die neu entstehenden Arbeitsfelder einzusteigen.

Deshalb fordern die Jugendlichen, dass die Möglichkeit zum direkten Einkauf bestehen bleiben muss, auch wegen des damit verbundenen Erlebnisses. E-Commerce kommt aus ihrer Sicht vor allem für Katalogshopping oder Versandhäuser in Frage, immer mehr Unternehmen werden aber auch beide Einkaufsmöglichkeiten anbieten müssen. Deshalb würden bessere und billigere Logistik-Konzepte benötigt. Der Wegfall der individuellen Beratung vor Ort lasse sich durch individuelle Beratungsformen im Netz ausgleichen.

Um die Entwicklung des E-Commerce zu fördern, muss nach Meinung der Jugendlichen der flächendeckende Zugang zum Internet realisiert werden. Außerdem muss ein Qualitätssiegel für Anbieter eingeführt und generell das Vertrauen in die Sicherheit des Netzes gestärkt werden.

Ergänzend dazu sehen die Jugendlichen einen dringenden Bedarf an zukunftsweisenden Verkehrskonzepten, um die Belastung der Umwelt durch Transporte zu verringern.

#### 4. Ergebnisse des Jugendforums und einer Online-Studie – ein Vergleich

Von den Unterschieden bezüglich Zielsetzung und Leistungsvermögen einer Befragung im Vergleich zum Jugendforum war in Kapitel I.2 bereits die Rede. Der folgende Vergleich der Ergebnisse des Jugendforums mit denen der ARD/ZDF-Online-Studie von 1999 zeigt aber, dass beide Male ähnliche Grundtendenzen hinsichtlich der Meinungen und Einstellungen auszumachen sind, obwohl die Umfrage von ARD und ZDF einen repräsentativen Querschnitt erfasste, während die Gruppen für das Jugendforum nach bestimmten, subjektiven Kriterien ausgewählt wurden und eine gleiche Teilnahmewahrscheinlichkeit auch nicht ansatzweise gegeben war.

Die Grundgesamtheit der Online-Studie bildeten alle bundesdeutschen Online-Nutzer ab 14 Jahren, für die Gruppe der 14- bis 19-jährigen gab es jedoch eine Sonderauswertung.<sup>1</sup>

Während 1999 rund 30 Prozent dieser Altersgruppe (in diesem Abschnitt als „Jugendliche“ bezeichnet) Zugang zum Internet hatte, traf dies im bundes-

deutschen Durchschnitt nur auf knapp 18 Prozent der Bevölkerung zu. Die vergleichsweise hohe Verbreitung dieses Mediums bei den Jugendlichen macht sie zu kompetenten Ansprechpartnern zu Fragen der „Neuen Kommunikationstechnologien“, die Gegenstand des Jugendforums waren.

90 Prozent der für die Online-Studie befragten Jugendlichen glauben, dass sich das Internet neben den übrigen Medien Radio, TV und Zeitung behaupten wird; jeweils über 90 Prozent erwarten, dass seine Angebote in Zukunft häufiger genutzt werden bzw. dass sie an Bedeutung gewinnen. Diese Ansichten decken sich mit den Szenarien des Jugendforums, die ebenfalls von einer zunehmenden Verbreitung der Neuen Medien ausgehen.

Mehr als 70 Prozent der Jugendlichen stimmen „voll und ganz“ bzw. „weitgehend“ mit der Aussage überein, dass das Verständnis für andere Kulturen infolge der Onlinemedien wächst. Beim Jugendforum hatte Gruppe B die neuen Lernmöglichkeiten begrüßt, durch die sich andere Welten, Kulturen und Religionen erlebnishafter vermitteln ließen (s.o.).

Im Vergleich zur Gesamtheit der Befragten glauben relativ mehr Jugendliche (69 gegenüber 60 Prozent), dass der Zugang zu Online-Informationen Chancengleichheit bringt. Gleichzeitig ist bei den Jugendlichen der Prozentsatz derer höher, die befürchten, dass sich nur wenige diese Onlineinformationen leisten können (32 im Vergleich zu 25 Prozent). Beim Jugendforum waren Chancengleichheit und gleichberechtigter Zugang zum Internet sowie die Bedeutung des Internets für die Demokratie wichtige Themen, die die Diskussionen über weite Strecken bestimmten.

Von diesem Punkt einmal abgesehen stuft die Gruppe der befragten Jugendlichen im Vergleich zur Gesamtheit der Nutzer die Konsequenzen der Onlinemedien durchwegs positiver ein, umgekehrt erwartet ein geringerer Prozentsatz von ihnen negative Auswirkungen für die Gesellschaft.

Die anhand der Befragung vorgenommene Typisierung ergibt entsprechend einen höheren Anteil an „Optimisten“ bei den Jugendlichen (26 gegenüber 20 Prozent bei der Gesamtheit der Online-Nutzer) und einen geringeren bei den „Pessimisten“ (lediglich 14 im Vergleich zu 29 Prozent). Ganze 60 Prozent und damit die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen lässt sich aber dem Typ des „Pragmatikers“ zuordnen: Der erwartet zwar „eine höhere inhaltliche Vielfalt und eine bessere Handhabbarkeit, jedoch setzt er sich differenzierter und teilweise auch skeptischer mit den gesellschaftlichen Auswirkungen im Zuge einer größeren Verbreitung von Onlinediensten auseinander.“<sup>42</sup> Eine insgesamt kritische Betrachtungsweise trotz der grundsätzlich positiven Einstellung gegenüber den Neuen Medien zeichnete auch die Teilnehmer von „Pfade

nach Utopia“ aus – von Euphorie und blinder Technikgläubigkeit keine Spur. Das Jugendforum bot ihnen die Gelegenheit, nicht nur ihre Einstellungen und Meinungen kundzutun, sondern darüber hinaus konkrete Vorschläge in die Debatte mit Entscheidungsträgern einzubringen, wie mit den Chancen und Risiken der neuen Kommunikationstechnologien umzugehen ist.

*Ergebnisse der Online-Studie 1999 von ARD und ZDF im Altersvergleich <sup>3</sup>*

Stimme voll und ganz / weitgehend zu	Antworten in %	
	Onlinenutzer gesamt	Onlinenutzer 14-19 Jahre
<b>Konsequenzen von Online-Medien</b>		
Online etabliert sich wie Radio, TV und Zeitung	94	90
Jugendgefährdende / extremistische Inhalte nehmen zu	71	58
Man lernt online neue Menschen kennen	67	84
Verständnis für andere Kulturen wächst	60	72
Zugang zu Onlineinfo bringt Chancengleichheit	60	69
Onlinenutzer haben seltener persönliche Kontakte	41	33
Viele werden Onlineinformationen nicht nutzen	28	21
Nur wenige können sich Onlineinformationen leisten	25	32
Gemeinsamer Gesprächsstoff wird abnehmen	22	19
<b>Zukunftserwartungen im Bereich Onlineangebote</b>		
Angebote werden häufiger genutzt	96	95
übersichtliche Angebote werden wichtiger	94	84
Angebote gewinnen an Bedeutung	93	91
Nutzung wird künftig einfacher sein	87	83
Andere Medien bestehen weiter	86	85
Grafische Gestaltung wird wichtiger	84	78
Übersichtlichkeit wird zunehmen	74	73
Angebote verschwinden aus Medienlandschaft	8	11

## Anmerkungen

- 1 Alle Daten, die im Folgenden genannt werden, stammen aus: van Eimeren, B., Maier-Lesch, B.: Sonderauswertung aus der ARD/ZDF-Online-Studie 1999. Internetnutzung Jugendlicher: Surfen statt Fernsehen? In: Media Perspektiven, 11/1999, S. 591-598.  
In der Studie von ARD und ZDF wurden hauptsächlich Zugangsmöglichkeiten, Nutzungsfelder und Nutzungshäufigkeit des Internets, Sozialstruktur der Online-Nutzer und Auswirkungen der Internetnutzung auf andere Medien analysiert.
- 2 ebd., S. 593
- 3 ebd.

## 5. Höhepunkt und Abschluss: das Hearing in Mannheim

Die Arbeitsergebnisse der Jugendlichen sollten nicht unbesehen in diversen Schubläden verschwinden: Beim Abschlusshearing am 8. Dezember im Mannheimer Landesmuseum erhielten die Teilnehmer des Jugendforums Gelegenheit, ihre Resultate mit Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu diskutieren.

*Podiumsgäste beim Hearing im Mannheimer Landesmuseum:*

- **Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Frankenberg**, heute Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg, war zum Zeitpunkt des Jugendforums Rektor der Universität Mannheim und nahm als Vertreter der Wissenschaft und Projektpate am Hearing teil.
- **Jens Bockholt**, Mitarbeiter der businessMart AG in Stuttgart, und **Hartmut Hillebrand** von der SAP AG in Walldorf waren als Vertreter der Wirtschaft, speziell der „New Economy“, und der Arbeitgeberseite eingeladen.
- **Rolf Schmidt** von der Ver.di-Gewerkschaft vertrat die Arbeitnehmerseite. Als Mitarbeiter des „T.I.M.-Projekts“ ist Schmidt bei Ver.di vor allem für Unternehmen der Informationstechnologie und der Datenverarbeitung, für Multimedia- und Internetbetriebe zuständig.
- **Karin Wunderlich** ist EDV-Dozentin bei der Frauencomputerschule Frau und Technik e.V. und engagiert sich im Netzwerk Telearbeit und Frauen Baden-Württemberg.
- Als Politikvertreter erschienen **Edith Grupp**, die Landesvorsitzende der Jungen Union Baden-Württemberg, **Niombo Lomba** vom Bundesvorstand von Bündnis90/Die Grünen und **Ute Vogt**, MdB und Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg.

Um den Podiumsgästen ausreichend Zeit zur Vorbereitung zu geben, wurden ihnen die Ergebnisse aus den Foren vom 3./4. November ca. zwei Wochen vor dem Veranstaltungstermin zugesandt.

Für das Hearing teilten die Organisatoren die Teilnehmer in zwei Gruppen ein, die in verschiedenen Räumen parallel diskutierten. Die Reduktion der Gruppengröße sollte einen möglichst konstruktiven, direkten Dialog fördern. Jedes

Podium wurde mit einem Moderator sowie zwei Entscheidungsträgern bzw. Interessenvertretern besetzt.

Angesichts des komplexen Themas bestand die Gefahr, dass die Debatten ausufern und sich in einem oberflächlichen Schlagabtausch verlieren könnten. Deshalb einigten sich die Organisatoren im Vorfeld darauf, die Diskussionszeit auf jeweils zwei Blöcke mit genauer Themenvorgabe aufzuteilen. Das hatte zudem den Vorteil, dass die geladenen Podiumsteilnehmer jeweils zu den für sie relevanten Themenkomplexen Stellung nehmen konnten und „Leerläufen“ ihrerseits vorgebeugt wurde.

Um die Diskussionen in den beiden parallelen Foren letztlich doch zusammenzuführen und einen integrierenden Abschluss zu schaffen, wurde eine Schlussrunde mit den drei Vertreterinnen der Politik – Grupp, Vogt und Lomba – angesetzt, die Prof. Ortwin Renn, der Leitende Direktor der TA-Akademie, moderierte.

Der enge Terminkalender insbesondere der Politikvertreter sowie die Abstimmung mit dem Projekt „JuXX – Jugend in 2020“, dessen Teilnehmer mit einer Ausstellung und mit Musik-, Theater- und Tanzvorführungen das Rahmenprogramm gestalteten, führten zu erheblichen zeitlichen Restriktionen, an denen die Ablaufplanung ausgerichtet werden musste. Entsprechende Kritik gab es im Nachhinein seitens der Jugendlichen: „Das Arbeitsprogramm litt leider unter dauerndem Zeitdruck, d.h. das Programm war einfach zu dicht“, lautete der Kommentar der Karlsruher Schülergruppe. Eine andere Teilnehmerin schrieb: „Ich bin der Meinung, dass die Zeit für die zu diskutierenden Punkte viel zu kurz bemessen war.“ Zur gleichen Einschätzung kamen die Moderatoren und Organisatoren.

Der knappe Zeitrahmen erlaubte auch keine ausführliche Ergebnispräsentation zu Beginn der einzelnen Diskussionsblöcke, worauf die Organisatoren im Einladungsschreiben hingewiesen hatten. Einige Gruppen hatten diese Anweisung nicht beachtet oder übersehen und sich eigens neu auf den Termin vorbereitet. Der Kommentar der Karlsruher Gruppe zeigt, dass manchen gerade die Präsentation der Ergebnisse in diesem Rahmen sehr wichtig gewesen wäre: „Denkbar schlecht auch, dass unsere Gruppe sich extra noch einmal neu vorbereitet hat, was sich dann aber als falsch oder vergeblich, da schon wieder mal zu viel Zeit beanspruchend herausstellte, so dass das eigentlich Jugendspezifische, die Präsentation einer Menge von eigenen Gedanken, Thesen etc. und deren Darstellung, in der ersten Gesprächsrunde noch ein bisschen, in der zweiten aber überhaupt nicht mehr zum Zuge kam.“

Es zeigte sich, dass den Jugendlichen der Einstieg in die Diskussion nicht leicht fiel, obwohl sich die Gruppen auf diesen zweiten Termin vorbereitet hatten. Anders als bei einem Vortrag mit anschließender Diskussion fehlten beim Hearing vielleicht zunächst die unmittelbaren Anknüpfungspunkte. Denn einige Podiumsgäste nahmen in ihren Eingangsstatements kaum Bezug auf die Vorschläge und Empfehlungen der Jugendlichen, sondern nutzten vielmehr die Gelegenheit, um ganz generell ihre Position zum Thema darzustellen. Entsprechend monierten die Karlsruher Schüler, die Statements der Entscheidungsträger seien zum Teil „ohne echten Bezug“ auf die Gruppenergebnisse gewesen, „ohne das Jugendforum als Begriff wie als Gesprächsanlass wirklich ernstzunehmen, das hieße einfach mehr zuzuhören und nachzufragen, statt loszulegen und eigenen Senf anzubieten.“ Ihr Fazit: „Wir als Stichwortgeber, ansonsten Kulisse.“

Einfluss auf Stimmung und Diskussionsverlauf hatten auch die räumlichen Gegebenheiten: Die Foren B und D, die in einem kleinen Seminarraum untergebracht waren, saßen ziemlich dicht gedrängt. Eine Distanz zwischen Podiumsgästen und Auditorium konnte sich unter diesen Umständen gar nicht erst aufbauen, obwohl keine Vertreter aus den Foren mit am Podium saßen.



Auch wenn sie sich dicht aneinander drängten: Schutzbedürftig waren die Gymnasiasten aus Bretten und Mannheim nicht. Die Argumente ihrer Diskussionspartner hörten sie sich aufmerksam an – um dann entschieden zu kortem.

Zwar verlief die Anlaufphase etwas zögerlich und die Entscheider holten in ihren Anfangsstatements weit aus. Die stringente Moderationsführung bewirkte aber im weiteren Verlauf, dass sich eine sehr dichte Gesprächsatmosphäre entwickelte, wobei die Jugendlichen selbst untereinander diskutierten.

Die Foren A und C trafen im großen Hörsaal des Landesmuseums auf ihre Diskussionspartner. Die Barriere, die hier zunächst spürbar war, konnte erst nach und nach, dank der Bemühungen der Moderatoren und einer Änderung der Sitzordnung, abgebaut werden. Zwar saßen von Anfang an Gruppenvertreter gleichberechtigt mit am Podium, die langgestreckte Anordnung und die große Zahl der Podiumsteilnehmer erschwerten aber den direkten Dialog. Für den zweiten Diskussionsblock wurde das Podium deshalb von der Bühne herunter und weiter in den Zuschauerraum hineingeholt sowie halbkreisförmig angeordnet, wodurch die Atmosphäre spürbar aufgelockert werden konnte. Zudem versuchte der Moderator nun, sowohl die Vertreter der Foren als auch die Jugendlichen im Zuschauerraum durch direkte Ansprache zu ermutigen und stärker in die Diskussion einzubinden, was mit Hilfe eines tragbaren Mikrofons nach einer eher zögerlichen Anlaufphase aus Sicht der Organisatoren gut gelang.

Eine schriftliche Rückmeldung seitens der Teilnehmer des Jugendforums gibt es zu diesem Punkt nur von der Karlsruher Gruppe, die im großen Hörsaal mitdiskutierte. Sie empfand die Atmosphäre dort trotz der Veränderungen, die im Verlauf des Hearings vorgenommen wurden, im Rückblick als wenig befriedigend: „Der Raum denkbar ungeeignet, da zu groß, zu viel Distanz; von daher war kaum zu vermitteln, dass die jugendlichen Zuhörer auch mitreden, fragen konnten, ja sollten, da es ja eigentlich ihre Veranstaltung war, dass Promis befragt, hinterfragt, kritisiert werden können, also um einen Hauch von Dialog entstehen zu lassen.“

Der Versuch, das Abschlusshearing mit dem Projekt „JuXX – Jugend in 2020“ zu verbinden, schlug weitgehend fehl. „JuXX“ war zeitgleich mit dem Jugendforum vom Mannheimer Landesmuseum und der Jugendförderung der Stadt Mannheim ins Leben gerufen worden, und verfolgte eine künstlerische Umsetzung der Thematik. Bei der gemeinsamen Abschlussveranstaltung am 8. Dezember fand dann aber die Ausstellungseröffnung in der ursprünglich vorgesehenen Pause zwischen den Diskussionsblöcken weitgehend ohne die Teilnehmer des Jugendforums statt, die angesichts der Zeitnot lieber weiter diskutierten. Das Abendprogramm ging praktisch unter, da die verschiedenen Veranstaltungsorte weit ab von den Diskussionsräumen lagen und sich die diversen Events samt den wenigen Zuschauern in den weitläufigen Hallen des Landesmuseums verloren.



J. E. Röttgers, Graffiti



J. E. Röttgers, Graffiti

J. E. Röttgers, Graffiti

Düstere Raumatmosphäre, Kommunikation nur über das Mikro – die Rahmenbedingungen im Hörsaal des Mannheimer Landesmuseums waren nicht eben günstig. Der Transfer der Arbeitsergebnisse aus den Foren an die Entscheidungsträger gelang trotzdem, wenngleich diese nicht alle Vorschläge der Jugendlichen so bereitwillig aufgriffen, wie die zum Daten- und Verbraucherschutz im Internet.

Nach Meinung der Karlsruher Gruppe war das Abendprogramm „unübersichtlich“, fehlten klare Hinweise auf das JuXX-Programm, fehlte auch der gemeinsame Besuch einer der Veranstaltungen, um „einen Zusammenhang auch emotional zu demonstrieren“. Für sie „liefen zwei Stränge nebeneinander her, unverbunden, ohne gegenseitigen Kontakt aufnehmen zu wollen oder können“. Im Nachhinein bleibt festzustellen, dass ohne die zumindest versuchte Anbindung an JuXX, wozu auch ein Theaterstück als gemeinsame Eröffnungsveranstaltung zählte, das enge Zeitkorsett etwas weniger streng geschnürt hätte werden müssen.

Trotz solcher Kritikpunkte wurde das Hearing wie auch das Projekt Jugendforum insgesamt von den Teilnehmern überwiegend positiv beurteilt, wie in persönlichen Gesprächen zu erfahren war. Allerdings waren die Reaktionen auf die Bitte um schriftliche Stellungnahmen spärlich, so dass sich daraus kein eindeutiges Stimmungsbild rekonstruieren lässt.

Begeistert war offenbar eine Gruppe von Schülern, die als Besucher am Hearing teilnahmen. Ihr Betreuer schrieb im Nachhinein: „Die Schüler waren bereits auf der Hinfahrt auf das Hearing sehr gespannt, denn der Ansatz, Jugendliche in diese Fragen ernsthaft einzubeziehen, spricht sie natürlich sehr an. Auf der Rückfahrt wurde ich als erstes gefragt, wie sie sich über den weiteren Verlauf des Projekts informieren können, da sie von der Veranstaltung begeistert waren und sie nun gespannt sind, wie und in welcher Form die beim Hearing geäußerten Gedanken und Anregungen aufgegriffen und weiterverfolgt werden.“

Durchwegs positiv fielen die Kommentare der Podiumsgäste des Hearings aus. Insbesondere Ute Vogt zeigte sich von der Idee und den Resultaten des Jugendforums sehr angetan und versprach, speziell die Vorschläge zum Datenschutz an die zuständigen Stellen weiterzuleiten. Karin Wunderlich von Frau und Technik e.V. schrieb:

„Zunächst einmal: Hut ab vor dem Engagement aller Beteiligten! Aus meiner Sicht hat es sich gelohnt, die Jugendlichen zu befragen und ihren Zuhörern, Moderatoren und Experten Raum zur Diskussion zu geben.“

<i>Ablaufplanung für das Hearing:</i>	
16.00-17.00 Uhr 1. Diskussionsblock: Kompetent und richtig ausgebildet für die virtuelle Welt?	
<i>Foren A und C vom 03./04.11.2000</i> <sup>1</sup>	<i>Foren B und D vom 03./04.11.2000</i> <sup>2</sup>
Diskussionspartner:	
Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Frankenberg, Rektor der Universität Mannheim	Jens Bockholt von der businessMart AG, Stuttgart
Niombo Lomba vom Bundesvorstand von Bündnis 90/Die Grünen	Rolf Schmidt vom T.I.M.-Projekt der Verdi-Gewerkschaft
Schwerpunkte:	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausbildung</li> <li>• Medienkompetenz</li> <li>• Wissensgesellschaft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schöne neue Arbeitswelt?</li> <li>• E-Commerce</li> </ul>
18.00-19.00 Uhr 2. Diskussionsblock: Unsere Zukunft im Netz: alles sicher, alles echt?	
<i>Foren A und C vom 03./04.11.2000</i>	<i>Foren B und D vom 03./04.11.2000</i>
Diskussionspartner:	
Ute Vogt, Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg	Edith Grupp, Landesvorsitzende der Jungen Union Baden-Württemberg
Hartmut Hillebrand von der SAP AG, Walldorf	Karin Wunderlich von Frau und Technik e.V., Reutlingen
Schwerpunkte:	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Datenschutz</li> <li>• Zugangsbedingungen zum Internet</li> <li>• E-Commerce</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausbildung</li> <li>• Zugangsbedingungen zum Internet</li> <li>• Medienkompetenz</li> </ul>
Ab 19.00 bis ca. 20.00 Uhr: Schlussrunde mit allen beteiligten Jugendlichen; abschließende Stellungnahmen der Politikerinnen Grupp, Lomba und Vogt	

## Anmerkungen

- 1 Forum A: Realität und Virtualität: klar zu unterscheiden?/ Forum C: Datenschutz  
2 Forum B: Schöne neue Arbeitswelt/ Forum D: E-Commerce

## 6. Zusammenfassung der Diskussionen

### Foren A und C: Vorschläge zum Daten- und Verbraucherschutz

Mit Ute Vogt, MdB und SPD-Landesvorsitzende von Baden-Württemberg, und Hartmut Hillebrand von der SAP AG als Vertreter der Industrie debattierten die Jugendlichen vor allem über Zugangsbedingungen sowie Qualitätsmanagement und Datenschutz im Netz.

Gleich zu Beginn ging Vogt auf die Forderung der Jugendlichen nach transnationalen, langfristig internationalen Vereinbarungen zum Datenschutz im Internet ein: Entsprechende Verhandlungen, erklärte sie, wären auf EU-Ebene bereits erfolgreich gewesen. Die beschlossenen Eckpunkte zum Datenschutz müssten nur noch von den einzelnen Ländern umgesetzt bzw. in den Gesetzen verankert werden. In Deutschland arbeite man derzeit an einer Novellierung des Datenschutzrechts. Da man viele Bereiche gesetzlich gar nicht regeln oder kontrollieren könne, werde die Eigen- und Selbstkontrolle hier künftig stärker im Vordergrund stehen.

Probleme gibt es laut Vogt auf internationaler Ebene, vor allem wegen der Haltung der USA. Dort werde der Datenschutz erst langsam zum Thema.

Den schwunghaften Handel mit Kundendaten, den die Jugendlichen kritisieren, will Ute Vogt vor allem mit Aufklärung in den Griff bekommen, da man kaum kontrollieren könne, was mit Daten tatsächlich geschehe: „Für den Kunden muss deutlich werden, dass seine Daten weiter verwendet werden, und dass er ein Widerspruchsrecht hat.“ Entsprechende Vermerke – zum Beispiel auf Bestellkarten – sind nach dem neuen Gesetz Pflicht.

Hillebrand sieht in dem Handel mit Adressdateien „an sich“ nichts Schlechtes, solange dies nicht gegen den Willen der Kunden geschieht. Oft handele es sich um eine „gegenläufige Bewegung“, bei der Adressen zum Beispiel gegen einen Gutschein „gekauft“ würden. Sein Fazit: „So lange es genügend Leute gibt, die sich auf solche Angebote einlassen, ist die Politik machtlos!“

In das neue Datenschutzgesetz wird laut Vogt ein freiwilliges Datenschutzaudit aufgenommen: Firmen, die sich dazu verpflichten, bestimmte Kriterien bei der Weiterverwendung von Daten und der Datensicherheit einzuhalten, bekommen ein Qualitätssiegel, das sie als Wettbewerbsvorteil nutzen können. Die Kontrolle soll die Behörde des Bundesdatenschutzbeauftragten mit übernehmen. Das von den Jugendlichen vorgeschlagene „Seriositätssiegel“ für den sicheren Umgang mit Kundendaten zielt in eine ganz ähnliche Richtung.

Ein „Qualitätssiegel“, das nach dem Willen der Jugendlichen die Qualität im Netz sichern soll, hält Vogt für problematisch: „Wer soll entscheiden, was als qualifizierte Information anzusehen ist?“ wollte die SPD-Landesvorsitzende von den Jugendlichen wissen. Verbieten könne man ohnehin nur Inhalte, die gegen das Strafrecht verstießen. Gegen Angebote aus dem Ausland habe man bislang gar keine rechtliche Handhabe. Ein großes Problem sei außerdem die hohe Änderungsrate im Internet. Vogt schlägt stattdessen eine Initiative zur freiwilligen Selbstkontrolle vor, wie sie bereits für Filme existiert – Bewertungen staatlicherseits hätten „Maulkorbcharakter“. Auch die Schulen sah sie in der Pflicht: Die Lehrer müssten dazu ausgebildet werden, Schülern die nötige Kompetenz im Umgang mit dem Internet zu vermitteln.



Wo Ute Vogt auf mehr Eigenverantwortung und Selbstverpflichtung setzt, fordern die Jugendlichen staatliche Regelungen und Leitsysteme für Verbraucher.

Hillebrand vertritt die Ansicht, ein Qualitätsmanagement sei zwar grundsätzlich wünschenswert, ein Siegel für einzelne Internetseiten aber nicht praktikabel. Allerdings könnte man ein solches Siegel an Institutionen bzw. Datenquellen vergeben. Wie Vogt hielt jedoch auch Hillebrand die Stärkung der Medienkompetenz für den vielversprechenderen Weg.

„Chancengleichheit für alle Altersgruppen“ hat sich Vogt zum Ziel gesetzt. Dafür seien zum Beispiel öffentliche Zugangsmöglichkeiten nötig, für ältere Menschen müsse es spezielle Bildungsangebote geben.

Ein weiteres, wichtiges Anliegen ist für Vogt, dass Bildung auch im Bereich der neuen Techniken für alle zugänglich ist, „... unabhängig vom Geldbeutel der Eltern!“ Um „Bildungsgerechtigkeit“ zu gewährleisten, müssten die Schulen mit den notwendigen Geräten ausgerüstet werden, die Zugangsmöglichkeiten dort müssten erweitert und die Lehrer entsprechend qualifiziert werden.

Eine Zusammenarbeit zwischen Schulen und Wirtschaft, wie sie die Jugendlichen vorschlagen, lehnt Hillebrand nicht grundsätzlich ab. Im Moment sieht er aber angesichts des Mangels an qualifizierten Arbeitskräften keine Möglichkeit, Fachleute aus der freien Wirtschaft an die Schulen zu entsenden. Diese Mangelsituation wird sich nach den Erwartungen Hillebrands weiter verschärfen. Er wünscht sich, dass die technische Ausbildung und technische Grundlagen in Schulen und Universitäten breiteren Raum einnehmen.

Die aktuelle Ausbildungssituation an den Unis wurde von Jugendlichen aus dem Publikum als „zu theoretisch“ und „technisch nicht auf dem neuesten Stand“ kritisiert. Ein Schüler forderte ganz konkret eine mobilere Gestaltung des Studiums, damit man auch von zu Hause aus oder im Ausland studieren kann.

## Informationelle Grundversorgung

Ausbildung, Medienkompetenz und Datenschutz standen im Mittelpunkt der Diskussion mit Niombo Lomba vom Bundesvorstand von Bündnis 90/Die Grünen und Prof. Dr. Peter Frankenberg, damals Rektor der Universität Mannheim, heute Wissenschaftsminister in Baden-Württemberg.

Für Lomba geht es nicht nur darum, Geld für die Ausrüstung der Schulen und Unis mit IT-Technik bereit zu stellen. Man müsse auch überlegen, wie PCs oder Laptops sinnvoll eingesetzt werden könnten, wie sich das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer bzw. Dozent durch sie verändere. Das zwischenmenschliche Gespräch oder die Diskussion, so Lomba, könne der Computer nicht ersetzen.

Ähnlich wie die Jugendlichen, die den PC als „Grundbedürfnis“ einstufen, fordert Lomba eine „informationelle Grundversorgung“: Alle müssten Zugang zum PC bzw. zum Internet erhalten. Für Menschen, die in der Zukunft nicht mit dem PC umgehen wollen, es aber müssen – um zum Beispiel Verwaltungsangelegenheiten online zu erledigen – muss es aus Lombas Sicht speziell ausgebildete Helfer geben.

Die Idee der Jugendlichen, eine Art „Stiftung Warentest“ für das Internet einzurichten, stieß bei der Vertreterin von Bündnis 90/Die Grünen auf Vorbehalte: Es sei doch die „Grundidee des Internets“, dass jeder etwas darin publizieren könne. Freiwillige Selbstverpflichtung und die Anwendung der bereits bestehenden Gesetze und Richtlinien seien ihrer Meinung nach ausreichend, um ein „Qualitätsmanagement“ zu erreichen. Dem hielten die Jugendlichen entgegen, das von ihnen vorgeschlagene Gütesiegel sehe kein Verbot von Internetseiten, sondern lediglich eine Kennzeichnung vor.

Die von ihnen geforderte „Internetpolizei“ lehnt Lomba ebenfalls ab. Die neuen Aufgaben würden von der Polizei zum Teil bereits abgedeckt. Es fehle aber noch an der entsprechenden Ausrüstung und den nötigen gesetzlichen Regelungen.

## Foren B und D: Arbeit im Wandel

In der Runde mit Jens Bockholt von der businessmart AG, einem Start-up-Unternehmen, und Rolf Schmidt vom T.I.M.-Projekt der Verdi-Gewerkschaft hieß das zentrale Thema „Arbeiten im Zeitalter der Kommunikationstechnologien“.

Lebhaft diskutiert wurde insbesondere die Rolle der Gewerkschaften in der New Economy. Die Meinung der Jugendlichen, dass Akzeptanz und Einfluss der Gewerkschaften wegen ihrer überholten Strukturen immer mehr schwinden, wollte Schmidt nicht gelten lassen. Seiner Ansicht nach passen sich diese den Erfordernissen an und agieren in der New Economy zur Zeit sehr erfolgreich. Daher sieht der Gewerkschaftsvertreter keine Notwendigkeit für eine von den Jugendlichen vorgeschlagene „Dritte Instanz“, die zum Beispiel die gerechte Bewertung von Leistung überwachen könnte.

Eine solche Institution hält Bockholt ebenfalls für wenig sinnvoll: „Wenn ich als Arbeitgeber die Gewerkschaft nicht akzeptiere, werde ich auch eine dritte Instanz nicht akzeptieren, außer sie wird mir durch einen rechtlichen Rahmen aufgezwungen!“ Wie die Jugendlichen rät Bockholt den Gewerkschaften dringend zur Modernisierung, damit sie bei den neuen Firmen mehr Anklang finden und mit dem Wandel am Arbeitsmarkt mithalten können. Schließlich seien immer mehr Arbeitnehmer bei mehreren Arbeitgebern beschäftigt und üben mehr als eine Arbeitsform aus.

Die Bedenken der Jugendlichen gegenüber dem Trend zur leistungs- statt arbeitszeitbezogenen Bezahlung hielt Schmidt nur teilweise für berechtigt.

In der Praxis werde den Arbeitnehmern in diesem Fall ein festes Grundeinkommen zugesichert. Damit ist nach Schmidt die soziale Absicherung gewährleistet. Indem Unternehmen zunehmend auf Ziel- statt Zeitvorgaben setzten, wachse allerdings die Gefahr der Ausbeutung und Selbstausbeutung, weshalb dringend „Spielregeln“ benötigt würden.

Bockholt vertrat die Auffassung, die „Schöne neue Arbeitswelt“ berge prinzipiell mehr Chancen als Risiken für die Arbeitnehmer. Er stimmte aber zu, dass eine gewisse Eigenverantwortung bzw. Selbständigkeit nötig sei, um die Chancen tatsächlich wahrnehmen zu können. Diese Überlegung hatte die Jugendlichen dazu veranlasst, eine Art „Beschäftigungsagentur“ zu fordern, die schwächeren Arbeitnehmern bei der Organisation ihres Arbeitslebens behilflich ist. Solche „zentralistischen Strukturen“ hielt Bockholt für wenig effektiv, hatte aber keine alternativen Vorschläge parat.

Die Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen sah er schon heute als gegeben an. In der Praxis setze das eine „gewisse Partnerschaft“ zwischen Firma und Arbeitnehmern voraus.

## „AlphaBITisierung“

„Ausbildung und Medienkompetenz“ sowie „Zugangsbedingungen zum Internet“ waren die Schwerpunktthemen in der Diskussion mit Edith Grupp, der Landesvorsitzenden der Jungen Union Baden-Württemberg, und Karin Wunderlich von Frau und Technik e.V.

Der Umgang mit dem PC gehört für Grupp heute zu den Standardqualifikationen, die jeder –wie Fremdsprachen – beherrschen muss. Damit lag sie ganz auf der Linie der Jugendlichen, ebenso mit ihrer Auffassung, der Computerunterricht an den Schulen müsse so früh wie möglich beginnen. Keine Zustimmung fand dagegen ihre Zielvorgabe, jeden Schüler mit einem Laptop auszustatten. Das, so meinte ein Schüler, sei zwar eine „wunderbare Idee“, aber „der falsche Ansatz“. Zunächst bräuchte man „... Lehrer, die mit Computern umgehen können, Lehrer, die Zeit haben, sich auf diesem Gebiet zu engagieren“. Zum Beispiel gäbe es derzeit nur wenige Schulen mit Informatik-Leistungskursen.

Die Förderung einer „Informatik-Elite“ hielt die JU-Landesvorsitzende für wichtig, sie machte sich aber auch für das Schaffen von Breitenwissen stark.

So sollte allen – etwa durch einen „Internetführerschein“ – eine Standardqualifikation ermöglicht werden, auch älteren oder gehandicapten Menschen.

Den Vorschlag der Jugendlichen, öffentliche Terminals zu installieren, unterstützte Grupp als „Übergangslösung“, um flächendeckend Zugangsmöglichkeiten zum Internet zu schaffen. Ablehnend beschied sie dagegen die Frage einer Auszubildenden, ob man in Deutschland nicht, wie in einigen skandinavischen Ländern, die Internetnutzung kostenlos anbieten könnte. Ihr erscheint es wichtiger, an den wirklich entscheidenden Stellen Barrieren abzubauen, zum Beispiel durch vergünstigte Tarife für Sozialhilfeempfänger.



J. E. Röttgers, Gratifiti  
Chancengleichheit in der Informationsgesellschaft ist den Jugendlichen wichtig: „Die Nutzung des Internets ist heute ein Grundbedürfnis. Man sollte daher garantieren können, dass jeder einen Anschluss hat – wie das beim Telefon schon der Fall ist!“

Um die Ausbildungssituation an den Schulen zu verbessern, sprach sich Grupp dafür aus, Medienkompetenz und Medienpädagogik fest im Lehramtsstudium zu verankern und bereits aktive Lehrer in Fortbildungen zu schulen, Sponsoring-Projekte und „Public-Private-Partnerships“ mit der freien Wirtschaft anzustreben sowie insgesamt eine Öffnung der Schulen nach außen zu vollziehen. Die dort vorhandene IT-Ausrüstung soll auch am Nachmittag, zum Beispiel für Jugendgruppen, nutzbar werden. Auf diese Weise, meint Grupp, könne der Computer als Arbeitsmedium dauerhaft zur Verfügung stehen, bis die Forderung „Ein Laptop für jeden Schüler“ erfüllt sei.

Für Karin Wunderlich von „Frau und Technik e.V.“ war die Chancengleichheit beim Zugang zum Internet und generell zu den neuen Techniken das zentrale Thema. Gehandicapte oder in anderer Weise benachteiligte Menschen müssten, so ihre Forderung, durch geeignete Maßnahmen an die neuen Techniken herangeführt werden. Nur mit der Verteilung der technischen Ausrüstung allein sei es nicht getan.

Um das Problem der mangelnden Qualifikation von Lehrern im Umgang mit den neuen Techniken zu lösen, hält auch Wunderlich Fortbildungsmaßnahmen für sinnvoll. Sie plädiert aber darüber hinaus für die Einführung von „Wissensmanagement-Modellen“, wie sie zum Beispiel in Form von Intranets in den Firmen „stark im Kommen“ seien. Künftig, so Wunderlich, werde die Ausbildung generell mit Hilfe solcher Modelle erfolgen, die Lehrer hätten das Wissen nicht länger für sich „gepachtet“.

## Schlussrunde

In der Schlussrunde stellten sich die drei Vertreterinnen der Politik – Grupp, Lomba und Vogt – gemeinsam den Fragen der Jugendlichen. Eine Schülerin bezeichnete es als „Utopie“, jedem Schüler einen eigenen Laptop geben zu wollen. Sinnvoller sei es, allgemein zugängliche Computerräume einzurichten und Betreuer zur Verfügung zu stellen, wie sie es bei einem Schüleraustausch in Frankreich erlebt habe.

Vogt sieht derzeit gar keine Möglichkeit, jedem Schüler seinen eigenen Laptop zu finanzieren. Allerdings ist es für sie nur eine Frage von ein paar Jahren, dann seien Laptops so selbstverständlich wie heute schon der Taschenrechner – sie müssten nur noch kleiner, leichter und preiswerter werden. Die SPD-Landesvorsitzende will sich zunächst dafür einsetzen, in jedem Klassenzimmer eine Medienecke einzurichten, damit der Computer in jedem Fach zum Einsatz kommen kann und jeder lernt, mit dem PC umzugehen. Computerkenntnisse sollen für alle Lehrer Pflicht werden, allerdings will Vogt eine Aufgabentrennung an den Schulen erreichen: Systembetreuer sollen für die Wartung der Technik sorgen, damit sich die Lehrer auf ihre pädagogischen Aufgaben konzentrieren können.

Auch für Grupp ist letztlich klar, dass nicht schon heute jeder Schüler einen Laptop bekommen kann. In der „Übergangsphase“ muss ihrer Meinung nach der Zugang zum Internet an den Schulen „möglichst gut organisiert werden“.

Außerdem gelte es, vorhandenes Know-how der Jugendlichen zu erschließen. Schulen, Wirtschaft, Kommunen und Jugendgruppen sollten künftig zusammenarbeiten. Dass die Wirklichkeit häufig noch ganz anders aussieht, zeigte die Wortmeldung eines Schülers: Er sah es als den Verdienst von ein, zwei engagierten Lehrern an, dass der Internetauraum an seiner Schule ständig genutzt werden könne.

„Der Computerunterricht muss bereits in der Grundschule einsetzen“, forderte ein zweiter Schüler. „Dann“, so seine Überlegung, „beginnen alle gleichzeitig, und es sind nicht einige den anderen durch die private Nutzung schon voraus.“ Außerdem gingen Schüler dieser Altersgruppe noch offener und ohne Vorbehalte an die Geräte heran, unabhängig vom Geschlecht. Weiter sprach sich der Wortmelder dafür aus, dass Medienkompetenz und Computerkenntnisse für alle Schüler und Lehrer Pflicht werden müssten. Den Ansatz, Mädchen und Jungen im Informatikunterricht zu trennen, hielt er dagegen für falsch – an den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Umgang mit den neuen Technologien würde sich dadurch nichts ändern.

Auch Lomba hielt nicht viel von einem getrennten Unterricht für Jungen und Mädchen, die durch ihre unterschiedliche Herangehensweise voneinander lernen können. Es komme vielmehr darauf an, Mädchen im Unterricht entsprechend zu fördern, auch später an den Unis und bei der Existenzgründung.

Scharf kritisiert wurde von den anwesenden Schülern Konzeption und Nutzwert des EDV-Fachs „ITG“: Zumindest ein Teil der Schüler sei meist besser informiert als der jeweilige Lehrer, und der Wissensstand der Teilnehmer klappe zu stark auseinander. Eine Schülerin regte an, den Computerunterricht an den Schulen generell besser zu strukturieren und zu staffeln, Anfänger und Fortgeschrittene zu trennen. Vogt erklärte dazu, nicht jeder müsse lernen, zu programmieren. Den Umgang mit dem PC müsse zwar jeder beherrschen, aber dafür sei kein eigenes Unterrichtsfach nötig. Eine Schwerpunktsetzung im EDV-Bereich sei auch noch mit den Leistungskursen möglich.

Die Nutzung der neuen Techniken im privaten Bereich will Grupp u.a. durch Flatrates und leistungsfähigere Netze unterstützen und attraktiver gestalten. Für Lomba gehört zur „informationellen Grundversorgung“ der Bevölkerung, für die sie sich einsetzt, dass sich jeder einen PC zu Hause leisten kann. Computer in Bibliotheken, Volkshochschulen und Arbeitsämtern sieht sie als erste kleine Schritte auf dem Weg zu einer flächendeckenden Ausstattung mit PCs.

Vogt versprach am Schluss der Runde, das Arbeitspapier der Jugendlichen zum Thema Datenschutz und Datensicherheit an die zuständigen Stellen weiterzuleiten, die die Novellierung des Datenschutzgesetzes vorbereiten.



„Was muss sich bei der Ausbildung im Bereich Internet und ‚Neue Medien‘ an den Schulen ändern?“ Prof. Ortwin Renn, leitender Direktor der TA-Akademie, fragt die, die es angeht. Jugendliche als Berater für die Politik – beim Jugendforum wurde diese Idee Realität.

## 7. Kommunikation des Projekts und seiner Ergebnisse

Das Jugendforum und seine Ergebnisse sollten von möglichst vielen Menschen als Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs<sup>1</sup> wahrgenommen werden. Deshalb war es wichtig, über das Abschlusshearing hinaus Öffentlichkeit herzustellen. Dazu nutzten die Organisatoren verschiedene Medien und bezogen insbesondere – dem Thema angemessen – auch die „Neuen Medien“ mit ein.

### PR-Arbeit

Begleitend zu den beiden Veranstaltungsterminen wurden jeweils die lokalen und regionalen Medien informiert und beim Hearing am 8. Dezember zu einem Pressegespräch eingeladen. Diese Aktivitäten wurden mit durchwegs positiven, aber wenigen Zeitungsartikeln sowie einigen Radiobeiträgen belohnt. Nach Abschluss des Projekts wurden Fachblätter aus dem Bereich Computer, Schule und politische Bildung angesprochen und Artikelvorschläge eingereicht, mit mäßigem Erfolg.

Der Versuch einer Live-Übertragung aus den Diskussionsforen via Internet beim Abschlusshearing scheiterte an technischen Problemen, Bilder und Berichte zur Veranstaltung wurden aber vom Internet-Anbieter „Scram“<sup>2</sup> im Nachhinein ins Netz gestellt. Auf den Internetseiten der TA-Akademie wurden unter dem Stichwort „Schule“ während der gesamten Dauer des Projekts und darüber hinaus aktuelle Informationen zum Jugendforum geboten und die Ergebnisse dokumentiert. Um die Präsenz im Internet zu verstärken, kooperierten die Organisatoren zudem mit verschiedenen Anbietern. Die Termine für das Jugendforum wurden beispielsweise in den Veranstaltungskalender von „politik-a.de“<sup>3</sup> aufgenommen, einer Initiative des Landesjugendrings zur Landtagswahl in Baden-Württemberg. Das Projekt wurde dort auch kurz vorgestellt und es gab einen Link zur Homepage der TA-Akademie mit weiterführenden Informationen. Das „Politikforum“<sup>4</sup>, eine parteiunabhängige Plattform für politische Diskussionen im Internet, stellte einen ausführlichen Artikel ins Netz.

## Diskussionsplattform im Internet

Eine intensivere Zusammenarbeit erfolgte mit dem „Jugendnetz“<sup>5</sup>, einem Internetportal speziell für Jugendliche, das erst im vergangenen Jahr vom baden-württembergischen Ministerium für Kultus, Jugend und Sport ins Leben gerufen wurde. Über das Diskussionsforum auf der Homepage des Jugendnetzes wurde versucht, die Diskussion über die Ergebnisse des Jugendforums sowie generell über den behandelten Themenkomplex weiterzuführen – leider ohne Resonanz. Allerdings wurden und werden auch andere Diskussionsangebote auf dieser Seite weitgehend ignoriert. Da bislang keine konkrete Ursachenforschung etwa in Form einer Umfrage erfolgte, kann über die Gründe nur spekuliert werden. Es sind derzeit aber einige Veränderungen in Planung, um das Forum für die Nutzer attraktiver zu gestalten: Laut Karl-Ludwig Jäger, dem zuständigen Webmaster, soll die Präsentation „aufgepeppt“ und das Forum auf der Startseite künftig besser hervorgehoben werden; außerdem sollen die Diskussionsthemen regelmäßig wechseln und an aktuelle Geschehnisse gekoppelt werden. Ansonsten setzt Jäger vor allem auf den Faktor Zeit und den insgesamt wachsenden Bekanntheitsgrad des Jugendnetzes.

Prinzipiell stellt sich die Frage, ob und unter welchen Bedingungen Diskussionsforen im Internet von den Nutzern erwünscht und überhaupt sinnvoll sind. Gerhard Fuchs, Wissenschaftler an der TA-Akademie<sup>6</sup>, ist der Ansicht, dass es mittlerweile schon zu viele derartige Angebote gibt, wenngleich prinzipiell ein Bedarf vorhanden wäre. Auf keinen Fall, so Fuchs, dürften Foren sich selbst überlassen werden – kompetente Moderation und ein regelmäßiger Input seien wichtige Erfolgsfaktoren. Außerdem sollten Diskussionsforen bei speziellen Bedürfnissen der Nutzer ansetzen und es müsste ein eindeutiger Mehrwert gegeben sein.

Die Kooperation mit dem Jugendnetz umfasste ein spezifisches Informationsangebot zu den Themen des Jugendforums: In Form kommentierter Links wurde hier zwar ein Mehrwert geboten, allerdings separat vom Diskussionsforum im nach Stichworten geordneten Informationsteil der Webseite. Das Diskussionsthema selbst war für die heterogene Zielgruppe des Jugendnetzes eventuell zu spezifisch: Die Teilnehmer des Jugendforums hatten sich den Bereich „Kommunikation – in Verbindung bleiben“ selbst ausgesucht, während Surfer im Netz per Zufall auf das Diskussionsforum stießen. Außerdem mussten sich Interessenten, ausgehend von der Überschrift „Blick in die Zukunft oder Pfade nach Utopia“, erst einmal umständlich über mehrere Links

bis zum ersten Beitrag durchklicken, um Genaueres über das Thema und das Projekt „Jugendforum“ zu erfahren.

Auch der Versuch, das Medium Internet an anderer Stelle für das Jugendforum zu nutzen, schlug weitgehend fehl: Nach Rücksprache mit den Teilnehmern, die das Vorhaben durchwegs begrüßten, richteten die Organisatoren bereits vor dem ersten Treffen am 3./4. November ein internes Diskussionsforum ein, zu dem nur die beteiligten Jugendlichen, geladene Experten bzw. Referenten und die Organisatoren über ein Passwort Zugang hatten. Ziel war es, den Beteiligten eine Informations- und Diskussionsplattform zu bieten, auf der sie sich bereits vor dem ersten persönlichen Kontakt kennenlernen und austauschen konnten. Außerdem sollten hier die Diskussionen nach dem ersten Treffen fortgesetzt werden können. Die Resonanz war gleich Null.

Mangelnde Zugriffsmöglichkeiten auf Computer mit Internetanschluss haben vielleicht einige Teilnehmer von der Nutzung der Diskussionsplattform abgehalten, die Mehrheit war aber nicht auf die Angebote ihrer Schule, der Stadtbücherei, am Arbeitsplatz oder dergleichen angewiesen, sondern verfügte über einen Anschluss zu Hause.

Technische Probleme gleich zu Beginn, die vorübergehend den Zugriff auf die Plattform verhinderten, mögen einige Nutzer verärgert bzw. abgeschreckt haben. Zudem war die Bedienung des Diskussionsforums nicht eben komfortabel. Diese Gründe reichen aus Sicht der Organisatoren aber nicht aus, um die geringe Resonanz befriedigend zu erklären.

Eine detaillierte Befragung der Teilnehmer fand nicht statt, verschiedene Rückmeldungen und Bemerkungen fügten sich aber zu einem Stimmungsbild, das der folgende, schriftlich abgegebene Kommentar einer Teilnehmerin recht gut zusammenfasst:

„Zuerst hatte ich technische Probleme darauf zuzugreifen und danach fehlte mir in der stressigen Vorweihnachtszeit einfach die Zeit. Ich denke, dass es vielen so ging und die Nutzung nicht im Zusammenhang mit mangelndem Interesse steht.“

Erfahrungen mit anderen Projekten zeigen, dass die Reaktionen auf eher unverbindliche Diskussionsangebote im Netz häufig zu wünschen übrig lassen. Mehr Erfolg scheint eine Vorgehensweise zu versprechen, bei der das Internet als fester und unverzichtbarer Bestandteil in den Ablauf des Projekts mit einbezogen wird, wie es etwa bei der Pilotstudie „Internetgestützter Diskurs ‚Klimaverträgliche Energieversorgung‘“<sup>47</sup> der TA-Akademie der Fall war. Trotz der insgesamt positiven Bilanz wurde bei diesem Projekt als

Verbesserungsvorschlag die Belegung der Diskussion durch synchrone Elemente in Form von „Chats“ vorgeschlagen, da sich die asynchrone Diskussion via Netz recht zäh gestalten kann.

## Transfer an Entscheidungsträger

Beim Abschlusshearing wurden die Ergebnisse des Jugendforums ganz offiziell an wichtige Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft herangetragen und kontrovers diskutiert, wobei einzelne Vorschläge auf großes Interesse stießen. Die Organisatoren versuchen darüber hinaus, die Ergebnisse des Jugendforums in die aktuelle landespolitische Arbeit einzuspeisen. Ob es zu einer „Kleinen Anfrage“ im baden-württembergischen Landtag kommt, ist noch offen. Die jugendpolitischen Sprecher der CDU- bzw. SPD-Landtagsfraktion, Georg Wacker und Stephan Braun, haben aber zumindest angekündigt, die Vorschläge der Jugendlichen aktiv in die jeweilige Fraktionsarbeit einzubringen.

## Anmerkungen

- 1 „Ein ‚gesellschaftlicher Diskurs‘ ist nach unserer Auffassung der auf der Grundlage der Ergebnisse der Technikfolgenforschung geführte Diskurs mit und in der Gesellschaft – sowohl in und mit gesellschaftlichen Gruppen als auch in und mit einer Laien-Öffentlichkeit – zur Förderung und Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit zwischen den betroffenen Gruppen mit dem Ziel einer kompetenten und fairen Aushandlung von Entscheidungsempfehlungen.“ Aus: Wienhöfer, E. (Hrsg.): Bürgerforen als Verfahren der Technikfolgenbewertung. Arbeitsbericht Nr. 67 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1996.
- 2 <http://www.scram.de>
- 3 <http://www.politik-a.de>
- 4 <http://www.politikforum.de>
- 5 <http://www.jugendnetz.de>
- 6 Fuchs leitet unter anderem das Projekt „E-Government“ und beschäftigt sich generell mit Auswirkungen und Möglichkeiten der neuen Kommunikationstechniken in den verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereichen.
- 7 Beckmann, J., E. Wienhöfer: Internetgestützter Diskurs „Klimaverträgliche Energieversorgung“. Arbeitsbericht Nr. 150 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999, S. 43

### III. Resümee

#### 1. Verfahrenskritik

Teilnehmer, Moderatoren und Organisatoren beurteilten das Jugendforum grundsätzlich positiv – dennoch scheint es lohnend, nach Ablauf der Veranstaltung über mögliche Verfahrensverbesserungen nachzudenken, wobei die Organisatoren für manches, was die Jugendlichen und anderen Beteiligten kritisch anmerkten, gute Gründe hatten und manches, was lobend erwähnt wurde, sich einer Planung entzieht. Als Organisator kann man sich zwar bemühen, eine gute Arbeitsatmosphäre herzustellen und möglichst optimale Bedingungen zu schaffen, doch sind die Jugendlichen erst vor Ort, entwickelt sich schnell eine eigene Dynamik, die nur bedingt von außen gestaltbar ist. Dem Engagement und der Motivation der Jugendlichen – aber nicht zuletzt auch deren Begleitpersonen – ist in erster Linie zu verdanken, dass in Mannheim vorzeigbare Ergebnisse erzielt wurden, wie sie in dieser Präsentation vorgestellt werden.

##### – Auswahl des Teilnehmerkreises und Gruppenzusammensetzung

Aus praktischen Gründen (Vermeidung langer Anfahrtszeiten) wurden in erster Linie solche Schulen angeschrieben und um Teilnahme am Jugendforum gebeten, die in räumlicher Nähe zum Veranstaltungsort, dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, liegen. Bei den außerschulisch organisierten Jugendlichen lag der Schwerpunkt der Bemühungen ebenfalls im Großraum Mannheim, über die verschiedenen Landesverbände (Umweltorganisationen, Landjugend) wurde aber auch landesweit eingeladen. Bei einer generellen Ausschreibung in ganz Baden-Württemberg wäre die Bandbreite der Anmeldungen möglicherweise größer ausgefallen.

Aus dem schulischen Bereich meldeten sich hauptsächlich Seminarkurse. Wie es scheint, lässt sich das zeitlich doch relativ aufwändige Projekt (drei Arbeitstage vor Ort, Vor- und Nachbereitung in den Klassen) nicht oder nur schwer in den regulären Unterricht integrieren. Sowieso mussten die Veranstaltungstage wegen der schwierigen Abstimmung mit den Fachlehrern auf Ferientage beziehungsweise auf einen Samstag gelegt werden. Dies hatte allerdings zur Folge, dass einzelne Jugendliche nicht teilnehmen konnten, weil sie verreist waren.

Der Motivation von Schülern und Lehrern schien der Verzicht auf die freien Tage keinen Abbruch zu tun, allerdings haben sich möglicherweise Klassen und Jugendgruppen, auf die dies nicht zutrifft, gar nicht erst angemeldet.

Sollen auch jüngere Schüler und Realschüler verstärkt in ein Jugendforum einbezogen werden, muss vermutlich von einem wesentlich knapperen Zeitbudget ausgegangen und möglicherweise das zu bearbeitende Thema in direkter Anlehnung an Unterrichtsinhalte ausgewählt werden. Insbesondere erstere Einschränkung kollidiert allerdings mit der Idee des Jugendforums, die ausführliche Reflexion und Diskussion voraussetzt.

Die Ansprache von außerschulisch organisierten Jugendlichen war, wie im Kapitel II.1 dargestellt, nicht einfach. Für zukünftige Veranstaltungen muss darum verstärkt im Vorfeld versucht werden, den Kontakt zu den Jugendlichen selbst zu finden und persönlich als Organisator das Projekt vorzustellen. Ein Erfolg versprechendes Vorgehen könnte sein, über die Unternehmensleitung zu versuchen, Auszubildende und Umschüler zu gewinnen.

Von Anfang an wurde festgelegt, dass die einzelnen Gruppen beim Jugendforum in ihrem Verband bleiben würden. Diese von vielen Jugendlichen kritisch beurteilte Maßnahme war vom Organisationsteam ausführlich diskutiert und bewusst so entschieden worden, da die spezielle thematische Bearbeitung in den jeweiligen Foren auch an den Interessen und Vorkenntnissen der einzelnen Gruppen ausgerichtet worden war und eine Durchmischung zudem eine Kennenlernphase voraussetzt. Hierfür stand aber nicht genügend Zeit zur Verfügung.

Um den Wünschen der Jugendlichen entgegenzukommen, hätte man die Veranstaltung mit obligatorischer Übernachtung (evtl. in einem Tagungshaus) konzipieren können. Allerdings war allen Teilnehmern die gemeinsame Übernachtung angeboten worden. Insbesondere die Auszubildenden wollten dieses Angebot wegen diverser anderer Aktivitäten nicht wahrnehmen, für manche war sogar nur so die Teilnahme möglich. Zudem reicht eine gemeinsame Übernachtung alleine wohl nicht aus, den Kontakt unter den Jugendlichen herzustellen; vielmehr müsste man in der Programmgestaltung gezielt für Berührungspunkte sorgen.

#### **– Themenwahl und Thema**

Die Jugendlichen konnten mittels Fragebogen unter drei genannten Themen jeweils eines für sich auswählen. Neben dem Titel führte ein kurzer Text in diese Oberthemen ein, die sehr offen gehalten waren, was den Jugendlichen

zunächst kein Problem zu bereiten schien. Allerdings wurde dadurch die Erwartung geweckt, das Thema in seiner ganzen Breite bearbeiten zu können. Als zu einem späteren Zeitpunkt die Entscheidung für eines von vier Teilthemen verlangt wurde, war dies für manche Schüler, die sich der Mehrheit in ihrer Klasse anpassen mussten, nicht einfach. Die Jugendlichen mussten in der Diskussion vielleicht auch deswegen immer wieder auf „ihr“ Thema zurückgeführt werden.

Die von den Organisatoren geplante Diskussion des Themas in der ganzen Breite am zweiten Tag konnte auf Grund des Zeitdrucks nicht in allen Gruppen realisiert werden.

Die Konzentration auf einen genau umrissenen Themenbereich schien den Organisatoren erforderlich, um nicht zu sehr an der Oberfläche zu verbleiben. Möglicherweise wäre es aber sinnvoll gewesen, von Anfang an die Teilthemen neben dem Generalthema einzuführen.

#### **– Vorbereitung der Teilnehmer**

Alle Gruppen wurden im Vorfeld der Veranstaltung von einem Vertreter des Organisationsteams besucht und in die Thematik wie auch die Verfahrensweise eingeführt. Es stellte sich dabei heraus, dass es schwierig ist, ein dem Schulalltag so fremdes Verfahren wie ein Jugendforum theoretisch so vorzustellen, dass Lehrer wie Schüler tatsächlich genau wissen, was auf sie zukommt. So schienen die Jugendlichen vor allem zu Beginn der Veranstaltung nicht sicher zu sein, was denn nun tatsächlich von ihnen verlangt war. Dass ein gewisses Missverständnis bezüglich der eigentlichen Zielsetzung des Jugendforums bis zum Schluss nicht ausgeräumt werden konnte, zeigte sich insbesondere darin, wie groß die Enttäuschung vieler Teilnehmer war, sich beim Hearing nicht nochmals in aller Breite vorstellen zu können. Die Schüler sind es offenbar gewohnt, das, was sie erarbeitet haben, in Referatform zu präsentieren, aber weniger, ihre Ergebnisse in einer Diskussion offensiv zu vertreten. Dementsprechend fühlten sie sich in den Diskussionen beim Hearing am 8. Dezember unterrepräsentiert und unterschätzten dabei die Bedeutung ihrer Redebeiträge (siehe Kapitel II.5).

Bereits im Vorfeld der Veranstaltung wurden die Jugendlichen mit einem umfangreichen Reader aus Presseartikeln, Internet-Links usw. zum Thema versorgt. Allerdings stellte sich heraus, dass dieses Angebot von den Teilnehmern, wie auch der Intranet-Diskurs, kaum wahrgenommen wurde. Wahrscheinlich war das Thema für den Einzelnen nicht wichtig genug, um diese Zusatzleistung außerhalb der Schulzeit zu erbringen.

### – Programmplanung und Faktor Zeit

Bereits bei der Planung war klar, dass die Zeitfenster für die verschiedenen Aktivitäten knapp bemessen waren. Allerdings war dies kaum zu ändern, da die Gesamtdauer der Veranstaltung nicht um einen weiteren Tag verlängert werden konnte und auch die Zahl der Informationselemente – um die erforderliche Ausgewogenheit nicht zu gefährden – nicht beliebig verringert werden kann. Besser wäre es gewesen, so eine Rückmeldung aus dem Teilnehmerkreis, die Thematik noch weiter einzuschränken, dafür aber ausführlicher zu diskutieren.

Da der Zeitdruck bei ähnlichen Veranstaltungen immer wieder ein Kritikpunkt ist, wurden vom Organisationsteam bewusst mehrfach längere Pausen und Phasen der Gruppenarbeit zwischen den Infoblöcken eingeplant – was von einer Teilnehmergruppe auch ausdrücklich gelobt wurde.

Ungeachtet der Kritik am Zeitplan schafft ein intensives und dichtes Programm, nach den Erfahrungen der Organisatoren, erst die notwendige Arbeitsatmosphäre. Die Qualität der Ergebnisse des Jugendforums können als Beleg dafür gelten.

### – Auswahl der Experten für den 3./4. November

Die Experten wurden mit Unterstützung der Lehrer und Jugendlichen ausgewählt. Nachdem in den Fragebögen Namen wie Bill Gates u.ä. als Wunsch-Experten genannt worden waren, zeigten sich die Jugendlichen bei der konkreten Planung realistisch und konstruktiv. Nach Meinung der Organisatoren hat es sich bewährt, Experten weniger nach pädagogischen Gesichtspunkten auszuwählen, als nach der Tatsache, dass sie quasi mitten in dem Leben stehen, das es zu diskutieren gilt. Dabei kam die Mischung von theoretischen Erkenntnissen der Wissenschaftler und praktischen Erfahrungen der IT-Beschäftigten bei den Jugendlichen gut an. Alle Experten bemühten sich, ihren Vortrag auf die jugendliche Zielgruppe hin zuzuschneiden und ließen keinen Zweifel an ihrem großen Interesse an der Veranstaltung, die sie sehr ernst nahmen, aufkommen – was erheblich zur Motivation beitrug. Bewusst wurde bei der Auswahl der Experten weniger auf möglichst große „Vollständigkeit“ und Ausgewogenheit der Positionen Wert gelegt, als vielmehr auf die Authentizität der Personen. Dass die Konfrontation mit den Jugendlichen auch für die Experten größtenteils neu und spannend war, tat dabei ein Übriges.

### – Mitarbeit der Jugendlichen und Moderation am 3./4. November

Von Gruppe zu Gruppe war das Einstiegsengagement der Jugendlichen unterschiedlich groß. Bei allen Teilthemen gelang es den Moderatoren jedoch, die Teilnehmer trotz der für sie neuen Situation schnell zur Mitarbeit zu motivieren, die teilweise so weit ging, dass auf die geplanten Pausen freiwillig verzichtet wurde. Die Moderatoren mussten lediglich die üblichen Herausforderungen vergleichbarer Gesprächssituationen meistern: die Stillen zu motivieren, die Vielredner zu kanalisieren – und im Einzelfall die begeistert mitarbeitenden Lehrer zu etwas mehr Zurückhaltung zu bewegen. Von den Organisationsleitern waren lediglich Diskussionsziele (z.B. Szenarien entwickeln) vorgegeben. Wie die Gruppe dahin gelangte – über die Metaplan-Methode, Kleingruppenarbeit u.ä. – war den Moderatoren überlassen. Dies hat sich wegen der zunächst sehr unterschiedlichen Gruppenaktivität bewährt. Allerdings sind erfahrene Moderatoren erforderlich, die den Prozess aktiv begleiten.

In der Phase zwischen den Arbeitstagen des Forums und dem Hearing waren die Jugendlichen zu sehr mit Weihnachtsvorbereitungen und Klausuren beschäftigt, um sich weiter intensiv mit dem Jugendforum auseinander zu setzen. Allgemein wurde von ihnen aber gelobt, dass die Ergebnisse der beiden Forums-Tage sehr schnell und sauber aufgearbeitet bei den Gruppen ankamen. Die Möglichkeit, diese Ergebnisse in der Zwischenphase weiter zu bearbeiten, wurde von den Jugendlichen nicht genutzt.

### – Hearing

Die Auswahl der Entscheidungsträger verlief weitgehend ohne weitere Absprache mit den Teilnehmern. Die Jugendlichen kennen sich in der politischen Landschaft zu wenig aus, um konkrete Vorschläge liefern zu können, und den Wirtschaftsunternehmen muss es teilweise selbst überlassen werden, wer zum Jugendforum entsandt wird.

Das im Teil in Kapitel II.5 bereits angeführte Zitat, nach dem sich eine Gruppe lediglich als „Stichwortgeber“ bei den Diskussionen mit den Entscheidungsträgern fühlte, hat stellenweise sicherlich seine Berechtigung. Da die Jugendlichen sich insbesondere zu Anfang der Diskussion schwer taten, selbst längere Redebeiträge zu formulieren, war ihr Eindruck „unterzugehen“ rein zeitlich betrachtet zunächst objektiv korrekt. Andererseits bemühten sich die Entscheidungsträger erkennbar, jeden Redebeitrag der Forumsteilnehmer aufzunehmen und zu beantworten – dass das nicht jederzeit jedem in dem Umfang gelang, wie von den Jugendlichen gewünscht, war kaum anders zu erwarten.

Es zeigte sich, dass die an sich ausgesprochen redegewandten Jugendlichen beim Hearing Zeit brauchten, um in die Diskussion mit den routinierten Entscheidungsträgern voll einzusteigen. Die durch das Zusammenspiel mit JuXX, aber insbesondere auch durch die engen Zeitfenster der prominenten Diskutanten knappe Zeitplanung wurde von den Teilnehmern beim Hearing als besonders störend wahrgenommen. Es war jedoch auch zu beobachten, dass die Aufmerksamkeit des (nur teilweise mitdiskutierenden) Publikums mit der Zeit nachließ. Eine Lösung des Dilemmas könnte darin bestehen, die „Eingewöhnungszeit“ der Teilnehmer durch eine „Warm-up“-Phase zu verkürzen: Zum Beispiel könnte ein lockeres Gespräch mit einzelnen Entscheidungsträgern vorgeschaltet werden oder eine Diskussion ohne diese. Eventuell wäre es auch sinnvoll, die Jugendlichen vor dem Termin über das Tätigkeitsfeld ihrer Diskussionspartner genauer zu informieren. Allerdings müsste dies wohl von den Begleitpersonen vorab geleistet werden.

Dass die Räumlichkeiten bis hin zur Bestuhlung in ihrer Wirkung keinesfalls unterschätzt werden dürfen, zeigte sich beim Hearing deutlich. Dabei konnte die Distanz im großen Auditorium auch nicht dadurch aufgehoben werden, dass von den Gruppen gewählte Vertreter als „Abordnung“ der Jugendlichen mit auf dem Podium saßen. Nur durch die große Erfahrung und das Engagement des Moderators konnten diese schwierigen Bedingungen bewältigt werden.

#### – Ambiente

Das Landesmuseum als Veranstaltungsort erfuhr ein geteiltes Echo. Die Kommentare aller Beteiligten reichten von „sehr gut“ bis „wenig geeignet“. Während das allgemeine Ambiente des Museums samt originaltypisch eingerichteter Arbeiterkneipe, die auch genutzt werden konnte, sehr gelobt wurde, wurden andere, für den Veranstaltungsort typische Einschränkungen wie die langen Wege oder die allgemeine Lautstärke kritisiert.

Die Zielsetzung, das Hearing in einen bunten, kreativen Rahmen durch die Anbindung an das Projekt JuXX zu setzen, misslang aufgrund mangelnder Teilnahme an diesem Event: Die wenigen Zuschauer verließen sich in den weiten Räumen des Museums.

## 2. Fazit

### Forum vom 3./4. November

Ziel des Forums war es, die Jugendlichen

- für Fragen der Technik zu interessieren
- Technik als Gestaltungsmöglichkeit erfahrbar zu machen
- auf den Unterschied zwischen Fakten und Bewertungen aufmerksam zu machen
- die unterschiedlichen Sichtweisen der Experten zu verdeutlichen
- zur argumentativen Auseinandersetzung mit anderen Positionen anzuregen

Diese Zielsetzungen wurden erreicht; die Einteilung in eine Informations- und Diskussionsphase mit Experten und in eine Diskussions- und Bewertungsphase der Jugendlichen untereinander hat sich bewährt:

Die Vorträge zum Thema „Neue Kommunikationstechnologien“ bzw. den verschiedenen Teilthemen stießen bei den Jugendlichen auf großes Interesse und regten sie zu kritischen Nachfragen an. Sie waren ein wichtiger Input für die zweite Phase der Reflexion und Diskussion der Jugendlichen untereinander, ohne sie einseitig zu beeinflussen. Dabei verstanden es die Referenten, ihre Fachkunde mit der notwendigen Offenheit für das Anliegen der Jugendlichen zu verbinden, und fanden durchwegs großen Anklang. Damit gelang es, ein zentrales Ziel von PUSH – wenn auch nur für einen begrenzten Teilnehmerkreis – umzusetzen.

Die Jugendlichen waren dazu in der Lage, verschiedene Handlungsoptionen bzw. deren Folgen zu bewerten, sie sachlich, auch kontrovers zu diskutieren, eigene Positionen in Frage zu stellen und gemeinsam nach tragfähigen Formulierungen zu suchen. Ihre Vorstellungen, Thesen und Forderungen zu den jeweiligen Fragestellungen formulierten sie eigenständig und selbstbewusst. Das Ergebnis wurde von allen Beteiligten einhellig als sehr ertragreich beurteilt.

Die Einbindung der Entscheidungsträger durch das Hearing am 8. Dezember verstärkte die Motivation der Jugendlichen. Durch die unmittelbare Rückkopplung auf ihre Arbeitsergebnisse in den Diskussionen konnten die Jugendlichen Technik als gestaltbar erfahren, wozu auch die weiteren Transferbemühungen der Organisatoren beitragen.

## Hearing

Zeitmanagement, gut vorbereitete Diskussionspartner und Moderatoren sowie geeignete Räumlichkeiten sind bekanntermaßen die entscheidenden Parameter für das Gelingen von Dialogen. Wenngleich beim Hearing nicht alle diese Faktoren optimal erfüllt werden konnten, wurde die Zielsetzung, Entscheidungsträgern die Chance und den Raum zu geben, mit Jugendlichen in ein intensiveres Gespräch einzutreten, nach Meinung der Organisatoren zumindest in Teilen erreicht.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen zeigen ein sehr heterogenes Meinungsbild. Insgesamt aber wurde das Jugendforum auch von ihnen positiv beurteilt. Eine Teilnehmerin schrieb:

„... Meiner Meinung nach bietet das Jugendforum eine gute Möglichkeit, die Jugendlichen mit aktuellen Themen bekannt zu machen und ihnen einen Einblick in die Entscheidungsprozesse zu geben, die in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens eine Rolle spielen. Außerdem finde ich es positiv, dass die Jugendliche durch das Jugendforum darauf vorbereitet werden, später an solchen Entscheidungsprozessen teilzunehmen.“

Die Auszüge aus den einzelnen Diskussionsrunden (siehe Kapitel II.6) zeigen, dass der Ertrag des Hearings sich sehen lassen kann: Die Entscheidungsträger aus der Landes- und Bundespolitik, aus der Wirtschaft und den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen waren erstaunt über die Kompetenz der Jugendlichen, ihr Engagement und ihre Gesprächsbereitschaft (siehe auch Kasten). Sie griffen etliche Fragen und Forderungen der Jugendlichen bereitwillig auf, das abschließende Urteil war durchwegs positiv. Stellvertretend sei hier Ute Vogt zitiert, MdB und Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg:

„Es war spannend sich mit den gut informierten Jugendlichen auseinanderzusetzen. Dabei gab es auch interessante Anregungen und Vorschläge für die politische Praxis. Es wäre toll, wenn Projekte dieser Art fortgesetzt werden. Denn diese Art der intensiven Auseinandersetzung mit Fragen und Herausforderungen der neuen Informationstechnologien, die über die Anwendung hinaus geht, erweitert zum einen die Kompetenz der jungen Menschen und ist gleichzeitig ein hilfreicher und produktiver Beitrag zur politischen Diskussion.“

### Das Hearing aus Sicht der Entscheidungsträger

„Die von den Jugendlichen verbreiteten Themenschwerpunkte haben zentrale Punkte behandelt,“ formuliert Hartmut Hillebrand von der SAP AG in seinem Statement zum Hearing. Eine Tatsache, die neben den Entscheidungsträgern, die an der Diskussion beteiligt waren, auch den Organisatoren und anderen Zuhörern des Hearings auffiel. Nicht nur, dass die Jugendlichen die weitgefassten Themenfelder eigenständig auf wenige, dabei aber allgemein als wichtig erkannte Fragen zuspitzten, auch ihre Schlüsse aus den Informationen und ihre Forderungen lagen erstaunlich nahe bei Forderungen, wie sie zum Beispiel die Teilnehmer einer Lehrerfortbildung zum Internet, die unabhängig vom Jugendforum an der TA-Akademie durchgeführt wurde, nach langer Diskussion nannten. Und auch Ute Vogt, MdB und Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg, kommentierte die Ergebnisse mit den Worten: „Die Forderungen und Anregungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jugendforums entsprachen vielfach den Themen, mit denen sich auch Datenschutz- und Medienexperten in Politik und Wirtschaft intensiv auseinandersetzen.“

Vielleicht auch wegen dieser zentralen Bedeutung der besprochenen Fragen, waren alle an der Diskussion in Mannheim beteiligten Entscheidungsträger bereit, sich nach der Veranstaltung nochmals mit den Thesen der Jugendlichen auseinanderzusetzen und ihr Ergebnis als Statement an die Akademie zu schicken. Für eine „tolle Idee“ hielt Edith Grupp, Landesvorsitzende der Jungen Union, zum Beispiel den „hippokratischen Eid fürs Netz“ und die Schaffung einer Internationalen Organisation zum Schutz der Internet-Nutzer zumindest für „einen guten Ansatz“. Dass die Jugendlichen das neue Medium als „neue Grundkulturtechnik“ ausmachten, überzeugte Hartmut Hillebrand. Kritisch setzte er sich in seinem Statement vor allem auch mit Fragen der Datensicherheit auseinander. Ein wichtiges Thema auch für Niombo Lomba, Mitglied des Bundesvorstandes von Bündnis 90/Die Grünen. Sie ging in ihrem Statement ebenfalls ausführlich auf die Sicherheit im Netz und den von den Jugendlichen angesprochenen drohenden „Digital Divide“ ein. Ralf Schmidt vom T.I.M.-Projekt der ver.di Gewerkschaft gaben vor allem die Thesen der jugendlichen Diskutanten zum Thema „Arbeitswelt“ zu denken. Eine staatlich gelenkte „Dritte Instanz“ sei das letzte, was Unternehmen und Beschäftigte bräuchten, findet er auch nach dem Hearing. Ute Vogt teilt den Jugendlichen dagegen per Statement mit, was sie zu den Fragen der Jugendlichen recherchieren konnte, etwa in Sachen der geforderten Internet-Polizei: „Die Bundesregie-

rung bemüht sich derzeit besonders im Rahmen der G8-Staaten darum, hier zu internationalen Regelungen und einer verbesserten Zusammenarbeit zu gelangen.“ Karin Wunderlich, von Frau und Technik e.V., unterstützt in ihrem Statement die Forderung der Jugendlichen „nach einem eigenen Rechner im Schulunterricht“. Für sie interessant: „Vor allem wollen Mädchen sich nicht auf eine Technikdistanz festschreiben lassen“. Als Beitrag zur besseren Identifikation mit dem Medium Internet schlägt sie vor, spezielle Internetangebote für Mädchen einzurichten, „damit Internet Spaß macht und spannend wird“.

Insgesamt fühlten sich die Entscheidungsträger nach dem Jugendforum offenbar dazu aufgefordert, ihre Position nochmals zu überprüfen, sich – soweit nicht der Fall – auf den neuesten Stand des Wissens zu bringen und ihre Ansichten zu verteidigen.

Was kann man von einem Jugendforum mehr verlangen?

## IV. Anhang

### 1. Teilnehmerliste „Pfade nach Utopia“

Beteiligte Schüler- und Jugendgruppen:

- Schüler des Gymnasiums Bammental  
(Forum A: Realität und Virtualität: klar zu unterscheiden?)
- Mitglieder des DAG Bezirksjugendvorstands  
(Forum B: Schöne neue Arbeitswelt)
- Auszubildende des ABB Training Centers  
(Forum B: Schöne neue Arbeitswelt)
- Schüler des Otto Hahn Gymnasiums Karlsruhe  
(Forum C: Daten im Netz: alles sicher, alles echt?)
- Schüler des Edith Stein Gymnasiums, Bretten  
(Forum D: E-Commerce)
- Schüler des Lessings Gymnasiums, Mannheim  
(Forum D: E-Commerce)

Moderatoren am 03./04.11.00

- Forum A: Iris Lehmann, Monika Schrimpf (TA-Akademie)
- Forum B: Marion Kuhn, Dr. Rüdiger Seltz (LTA Mannheim)
- Forum C: Gabriele Baur, Dr. Albrecht Müller (TA-Akademie)
- Forum D: Dr. Karin Töpsch, Dr. Thomas von Schell (TA-Akademie)

Referenten am 03./04.11.00

- Barbara Teutsch (TA-Akademie)  
Wie das Internet unsere Welt verändern könnte
- Jochen Barthel (TA-Akademie)  
Daten im Netz: alles sicher, alles echt?
- Thomas T. Tabbert, Literatur- und Medienwissenschaftler  
Chancen und Risiken digitaler Bildverarbeitung

- Jochen Barthel (TA-Akademie)  
Datenschutz: nur eine Frage der Technik?
- Gabi Schobeß, agi GmbH  
E-Commerce – ein Wachstumsmarkt?
- Irene Scherer, Forum Soziale Technikgestaltung  
Schöne neue Arbeitswelt
- Gábor Paál, Redakteur  
Kommunizieren in der vernetzten Gesellschaft
- Thomas Lapp, Rechtsanwalt  
Internet und Recht

Podiumsgäste und Moderatoren beim Hearing am 08.12.00:

Forum A+C:

1. Runde: Ausbildung/Medienkompetenz/Wissensgesellschaft  
Moderation: Klaus Dietrich Wachlin, TA-Akademie
  - **Prof. Dr. Peter Frankenberg**, damals Rektor der Universität Mannheim, heute Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg
  - **Niombo Lomba**, Mitglied im Bundesvorstand Bündnis90/Die Grünen
2. Runde: Datenschutz/Zugangsbedingungen zum Internet/E-Commerce  
Moderation: Prof. Ortwin Renn, TA-Akademie
  - **Hartmut Hillebrand**, SAP AG in Walldorf
  - **Ute Vogt**, MdB und Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg

Forum B+D

1. Runde: Schöne neue Arbeitswelt?/E-Commerce  
Moderation: Dr. Elmar Wienhöfer, TA-Akademie
  - **Jens Bockholt**, Mitarbeiter der businessMart AG in Stuttgart
  - **Rolf Schmidt**, T.I.M.-Projekt der ver.di Gewerkschaft in Stuttgart
2. Runde: Ausbildung/Zugangsbedingungen zum Internet/Medienkompetenz  
Moderation: Gabriele Baur, TA-Akademie
  - **Edith Grupp**, Landesvorsitzende der Jungen Union Baden-Württemberg
  - **Karin Wunderlich**, Frau und Technik e.V. in Reutlingen

## 2. Weiterführende Informationen

### Dokumentation zum Jugendforum

Zum Jugendforum „Pfade nach Utopia“ gibt es an der TA-Akademie eine ausführliche Projekt-Dokumentation. Diese enthält u.a. die Ergebnisse des Jugendforums und die Diskussionen des Hearings in Langfassung sowie die nachträglich abgegebenen Stellungnahmen der Podiumsgäste. Sie kann bei Interesse als einfache Kopie direkt beim Projektleiter angefordert werden:

#### Kontakt:

Akademie für Technikfolgenabschätzung  
Thomas von Schell  
Tel.: 0711/9063-227  
Fax: 0711/9063-299  
e-mail: Thomas.von.Schell@ta-akademie.de

### 2.1. Links zu den Themen von „Pfade nach Utopia“

Die folgende Linksammlung wurde von der TA-Akademie für das „Jugendnetz“ (<http://www.jugendnetz.de>) erstellt – einer Initiative des baden-württembergischen Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport:

#### Schöne neue Arbeitswelt

[www.forsoztec.dgb-bw.de](http://www.forsoztec.dgb-bw.de)

Angebot des „Forum Soziale Technikgestaltung“ des DGB Landesbezirks Baden-Württemberg mit Beiträgen zur Telearbeit allgemein und speziell für Frauen

[www.it-berufe.de](http://www.it-berufe.de)

Infos über Ausbildungswege und Berufe im IT-Bereich, Links zu anderen Informationsanbietern und zu Jobbörsen (Angebot des Zentralverbands der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie und dem Gesamtverband der metallindustriellen Arbeitgeberverbände)

[www.politik-digital.de](http://www.politik-digital.de)

Beiträge über die „Neue Arbeitswelt“ (Greencard-Debatte, Erfahrungsberichte, Interessenvertretung für Arbeitnehmer usw.) unter dem Stichwort „Netzpolitik“ und „Digitale Arbeit“

[www.telejobservice.de](http://www.telejobservice.de)

Links zum Thema „Telearbeit“; Stellenangebote (Pilotprojekt des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft und Landesentwicklung in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit)

### **Informationsgesellschaft**

[www.europa-digital.de](http://www.europa-digital.de)

Unter dem Stichwort „EU-Online“ Infos über Fördermaßnahmen und Richtlinien im IT-Bereich sowie Regelungen zum Datenschutz auf EU-Ebene

[www.forsoztec.dgb-bw.de](http://www.forsoztec.dgb-bw.de)

Überlegungen für eine soziale Ausgestaltung der Informationsgesellschaft (unter dem Stichwort „Soziale Innovation“)

[www.i-vote.de](http://www.i-vote.de)

Infos zum Thema „Wahlen im Internet“; Berichte der „Forschungsgruppe Internetwahlen“ der Uni Osnabrück, die technische, juristische und politische Voraussetzungen für das Wählen im Netz untersucht

[www.iid.de/aktionen/index.html](http://www.iid.de/aktionen/index.html)

Aktionsprogramm der Bundesregierung „Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts“; Links zu Initiativen

[www.initiatives21.de](http://www.initiatives21.de)

Homepage der Initiative D21 der deutschen Wirtschaft, die die Entwicklung zur „Informationsgesellschaft“ fördern will, mit Infos und Materialien zum Thema

[www.kompetenzz.de](http://www.kompetenzz.de)

Links und Literaturtipps zum Thema Chancengleichheit bei der Gestaltung und in der Informationsgesellschaft (Träger des Kompetenzzentrums ist der Verein „Frauen geben Technik neue Impulse e.V.“)

[www.mediakomm.net](http://www.mediakomm.net)

Homepage des Städtewettbewerbs Multimedia mit Infos über Preisträger, Projekte und Kongresse sowie generell über E-Government und E-Commerce, virtuelle Rathäuser, elektronische Marktplätze usw.

[www.mfg.de](http://www.mfg.de)

Infoportal der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg für Medien, IT und Film im Südwesten mit aktuellen Infos zur Medienpolitik im Land

[www.politik-digital.de](http://www.politik-digital.de)

Beiträge über Netzpolitik und E-Democracy (z. B. über Fortschritte bei der digitalen Verwaltung und auf dem Weg zur Informationsgesellschaft)

[www.politikforum.de](http://www.politikforum.de)

Unabhängige Diskussionsplattform für den freien Meinungs austausch, auch zu Themen wie Netzpolitik und E-Democracy

### **Bildung und Multimedia**

[www.internetverantwortung.de](http://www.internetverantwortung.de)

Download der Dokumentation „Leitfaden für einen verantwortungsvollen Einsatz des Internet an Schulen“ der Bertelsmann-Stiftung; Zusammenfassung vergleichender Studien zu diesem Thema im Ausland

[www.mekonet.de](http://www.mekonet.de)

Kommentierte Zusammenstellung von Büchern, Internet-Adressen und sonstigen Materialien zu den Themen „Medienkompetenz“ und „Neue Medien“ (Projekt der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen)

[www.mpfs.de](http://www.mpfs.de)

Seiten des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest mit Umfragen zum Thema „Jugend und Multimedia“ und Beiträgen zum Thema

[www.politik-digital.de](http://www.politik-digital.de)

Unter dem Stichwort „Netzpolitik“ à „Schule@New Media“ Infos über den aktuellen Stand und Entwicklungen im Bereich „Schule und Multimedia“

[www.san-ev.de](http://www.san-ev.de)

Homepage von „Schulen ans Netz“, einer Initiative des BMBF und der Deutschen Telekom AG, mit Projektberichten von Schulen aus dem In- und Ausland

### **Datenschutz**

<http://www.bsi.de>

Informationen des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik zu Themen wie „Sicherheitskriterien und Zertifizierung“, „Digitale Signatur“, „Virenschutz“ usw.

<http://www.datenschutz.ch/index.htm>

Angebot des Datenschutzbeauftragten im Kanton Zürich/Schweiz mit Sicherheitstipps und einem Browser-Test

<http://www.sicherheit-im-internet.de>

Seiten der Initiative „Sicherheit im Internet“ mit Beiträgen von Praktikern, Experten, Wissenschaftlern und Journalisten für Experten und Laien

### **E-Commerce**

[www.bmwi-netzwerk-ec.de](http://www.bmwi-netzwerk-ec.de)

Internetplattform der Kompetenzzentren für den Elektronischen Geschäftsverkehr mit Informationen und Links zum Thema „E-Commerce“ (Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, die kleine und mittlere Unternehmen beim Einstieg in den E-Commerce unterstützen soll)

[www.dl2000.de/main.php3](http://www.dl2000.de/main.php3)

Marktplatz der Dienstleistungsinitiative für innovative Dienstleister im Netz, an der auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung beteiligt ist, mit vielen Links und Infos

### **Realität – Virtualität**

[www.award1999.de](http://www.award1999.de)

Homepage zum Wettbewerb „Chancen und Risiken der digitalen Fotografie und der elektronischen Bildbearbeitung“ der IG Medien Baden-Württemberg mit Informationen über die Gewinner und interessanten Texten zum Thema

[www.landschaften.com/texte/index.html](http://www.landschaften.com/texte/index.html)

Beiträge, die sich mit der Reaktion der Presse auf die neuen Möglichkeiten der Bildgestaltung und -manipulation auseinandersetzen (die Frage wird v. a. aus Sicht der Naturfotografie erörtert)

[www.freelens.com/allemagazine/index.html](http://www.freelens.com/allemagazine/index.html)

Artikel über aktuelle Entwicklungen in der Fotografie aus dem Archiv der deutschen Fotografenvereinigung „FreeLens“

[www.heise.de/tp/deutsch/special/sam/6021/3.html](http://www.heise.de/tp/deutsch/special/sam/6021/3.html)

Abhandlung über die „Auslöschung der Grenze zwischen ‚wirklichen‘ und ‚virtuellen Bildern“

## 2.2. Publikationen der TA-Akademie zu partizipativen Verfahren/zu den Themen des Jugendforums

Die vollständige Liste aller Veröffentlichungen der TA-Akademie ist im Internet abrufbar unter

<http://www.ta-akademie.de>, Stichwort „Publikationen“

Viele Titel stehen dort auch als Download zur Verfügung

### **Diskurs, Partizipation und Kommunikation**

Baur, G., Müller, A., Renn, O., Mack, U. (Bearbeitung): Public Understanding of Sciences and Humanities. Initiativen, Optionen und Empfehlungen für Baden-Württemberg. Arbeitsbericht Nr. 178 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

Beckmann, J., Keck, G.: Beteiligungsverfahren in Theorie und Anwendung. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

Beckmann, J., Wienhöfer, E.: Internetgestützter Diskurs „Klimaverträgliche Energieversorgung“. Ergebnisse und Auswertung der Praxis-Pilotstudie. Arbeitsbericht Nr. 150 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

Bongardt, H.: Die Planungszelle in Theorie und Anwendung. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

Dürrenberger, G., Behringer, J.: Die Fokusgruppe in Theorie und Anwendung. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

Hansen, M.: Kollaboratives Lernen in Fokusgruppen. Experimente der TA-Akademie zu Energiefragen. Arbeitsbericht Nr. 177 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

Joss, S.: Die Konsensuskonferenz in Theorie und Anwendung. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

Keck, G.: Öffentlichkeitsbeteiligung zur Lärmreduzierung in der Ravensburger 'Bahnstadt'. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2001

Köberle, S., Gloede, F., Hennen, L. (Hrsg.): Diskursive Verständigung? Mediation und Partizipation in Technikkontroversen. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1997

Nennen, H.-U.: Homo discursivus. Von den Grenzen zuträglicher Kontingenzerfahrung. Arbeitsbericht Nr. 48 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1995

Nennen, H.-U. (Hrsg.): Diskurs. Begriff und Realisierung. Königshausen & Neumann, Würzburg, 2000

Oppermann, B., Langer, K.: Umweltmediation in Theorie und Anwendung. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

Renn, O., Webler, T., Wiedemann, P. (Hrsg.): Fairness and Competence in Citizen Participation. Evaluating Models for Environmental Discourse. Kluwer Academic Publishers, Dordrecht/ Boston/ London, 1995

Wienhöfer, E. (Hrsg.): Bürgerforen als Verfahren der Technikfolgenbewertung. Arbeitsbericht Nr. 67 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1996

Wienhöfer, E., Beckmann, J.: Internetgestützter Diskurs zur Technikfolgenbewertung. Machbarkeitsstudie. Arbeitsbericht Nr. 104 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1998

Wienhöfer, E., Kastenholz, H. (Hrsg.): Bürgergutachten „Ehrenamt und gesellschaftliches Engagement“. Empfehlungen an die Zukunftskommission Gesellschaft 2000. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1998

### **Partizipationsprojekte der TA-Akademie in verschiedenen Themenfeldern**

Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg (Hrsg.): Bürgerbeteiligung an der Abfallplanung für die Region Nordschwarzwald. Teil I, Bd. 1 u. 2/ Teil II, Bd. 1 u. 2/ Teil III, Bd. 1. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1994-1996

Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg (Hrsg.): Dokumentation zum Bürgergutachten: Biotechnologie/Gentechnik – eine Chance für die Zukunft? Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1996.

Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg (Hrsg.): Bürgerforum Klimaverträgliche Energieversorgung. Teil 3: Dokumentation zum Bürgergutachten. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1997

Baur, G., Müller, A., Schulze-Tammerna, R.: Schülerforum Klimaverträgliche Energieversorgung. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, November 1999

Brenner, J., Hermann, M., Nehring, M.: Möglichkeiten partizipativer Elemente in Entscheidungsfindungsprozessen – am Beispiel des Verkehrs. Zwischenbericht im Projekt Verkehrsplanung im Diskurs. Arbeitsbericht Nr. 120 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

Kämper, E., Vorwerk, V.: Evaluation der 1. und 2. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald. Endbericht: Langfassung. Arbeitsbericht Nr. 69 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1996

Kämper, E., Vorwerk, V.: Evaluation der 3. Phase des Bürgerbeteiligungsverfahrens in der Region Nordschwarzwald. Endbericht: Langfassung. Arbeitsbericht Nr. 70 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1997

Köberle, S.: Umweltdiskurs: Ulm wohin? Wege in eine umweltgerechte Zukunft. Handbuch zur Konsensuskonferenz. Hrsg. von der Akademie für Technikfolgenabschätzung und der Stadt Ulm, Ulm, 1998

Nennen, H.-U., Garbe, D., Unfried, J.: Themenfindungsdiskurs Energie. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1995

Renn, O., Schimpf, M., Büttner, T., Carius, R., Köberle, S., Oppermann, B., Schneider, E., Zöller, K.: Bürger planen ein regionales Abfallkonzept. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

Roch, I.: Runder Tisch „Interkommunales Gewerbegebiet Hechingen-Bodelshausen“. Evaluation des Projektes. Arbeitsbericht Nr. 142 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, April 2000

Zöller, K., Stroth, U.: Nachhaltige Entwicklung im Handlungsfeld Ernährung. Ein Diskursprojekt. Arbeitsbericht Nr. 134 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

### **Informationsgesellschaft**

Barthel, J., Fuchs, G., Wolf, H.-G. (Hrsg.): Technikfolgenabschätzung zur Informations- und Kommunikationstechnik. Arbeitsbericht Nr. 131 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, Juni 1999

Barthel, J., Fuchs, G., Renz, Ch., Wolf, H.-G.: Electronic Commerce – Herausforderungen und Chancen für Baden-Württemberg. Workshopdokumentation. Arbeitsbericht Nr. 155 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, Februar 2000

Braczyk, H.-J., Fuchs, G. (Hrsg.): Informationstechnische Vernetzung. Berichte aus Projekten der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg. Nomos-Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1998

Fröschle, H.-P.; Hauptmann, E.: Technische Rahmenbedingungen und organisatorische Veränderungen durch Electronic Commerce. Fallstudie einer E-Commerce-Implementierung im Handel. Arbeitsbericht Nr. 191 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2001

Fuchs, G., Wolf, H.-G.: Regionale Erneuerung durch Multimedia? Dokumentation. Nomos-Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2000

Fuchs, G.; Teutsch, B. (Hrsg.): Regulationsdefizite bei Electronic Commerce? Workshopdokumentation. Arbeitsbericht Nr. 189 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2001

Michel, L., Burgdorff, F., Heinze, M.: Regionale Initiativen zur Förderung von Electronic Commerce in Nordrhein-Westfalen. Arbeitsbericht Nr. 168 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

Müller, G., Schoder, D.: Electronic Commerce – Hürden, Entwicklungspotentiale, Konsequenzen. Ergebnisse aus der Electronic Commerce Enquete. Arbeitsbericht Nr. 137 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

Preissl, B., Erber, G., Kreh, O.: Arbeitsmarkteffekte und Electronic Commerce. Konzeptionelle Überlegungen. Arbeitsbericht Nr. 170 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

Roßnagel, A., Bizer, J.: Multimediadienste und Datenschutz – Zusammenfassung eines Rechtsgutachtens. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1996

Schenk, M., Wolf, M.: Nutzung und Akzeptanz von E-Commerce. E-Commerce und die Bürger. Arbeitsbericht Nr. 171 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000

### **Arbeitsmarkt und Beschäftigung/Regionale Innovationssysteme/ Unternehmens- und Arbeitsorganisation**

Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg (Hrsg.): Weiterbildung für ein zukunftsfähiges Baden-Württemberg. Workshopdokumentation. Arbeitsbericht Nr. 140 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1999

- Blancke, S., Roth, Ch., Schmid, J.: Employability („Beschäftigungsfähigkeit“) als Herausforderung für den Arbeitsmarkt – Auf dem Weg zur flexiblen Erwerbsgesellschaft – Eine Konzept- und Literaturstudie. Arbeitsbericht Nr. 157 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000
- Braczyk, H.-J., Ganter, H.-D., Seltz, R. (Hrsg.): Neue Organisationsformen in Dienstleistung und Verwaltung. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 1996
- Braczyk, H.-J., Renz, C.: Neue Organisationsformen – Herausforderungen für Betriebsräte. Workshop-Dokumentation. Arbeitsbericht Nr. 119 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1998
- Matalik, S., Schade, D. (Hrsg.): Entwicklungen in Aus- und Weiterbildung. Anforderungen, Ziele, Konzepte. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1998
- Renn, O., Zwick, M.: Die Attraktivität von technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern bei der Studien- und Berufswahl junger Frauen und Männer. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000
- Töpsch, K., Malanowski, N.: Arbeitsregulation im Modernisierungsprozess. Neue Herausforderungen für Verbände und Gewerkschaften in Baden-Württemberg. Arbeitsbericht Nr. 175 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 2000
- Zenke, U.: Qualifizierte Dienstleistungsarbeit und die Organisationsperspektiven der Gewerkschaften. Arbeitsbericht Nr. 132 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, August 1999

### **Technikwahrnehmung und -einstellungen**

- Aschmann, M., Diestelmeier, F., Hampel, J.: Stabilität von Technikeinstellungen. Begleituntersuchung zum Funkkolleg „Technik: einschätzen-beurteilen-bewerten“. Arbeitsbericht Nr. 122 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1998
- Renn, O., Zwick, M. M.: Risiko- und Technikakzeptanz. Springer-Verlag, Berlin/Heidelberg/New York, 1997
- Renn, O., Zwick, M. M.: Wahrnehmung und Bewertung von Technik in Baden-Württemberg. Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1998
- Zwick, M. M.: Wertorientierungen und Technikeinstellungen im Prozeß gesellschaftlicher Modernisierung. Das Beispiel der Gentechnik. Abschlußbericht. Arbeitsbericht Nr. 106 der Akademie für Technikfolgenabschätzung, Stuttgart, 1998